

# Posener Zeitung.

Inserate  
(4 Sgr. für die fünfgespal-  
tene Zeile oder deren Raum;  
Reklamen verhältnismäßig  
höher) sind an die Expedi-  
tion zu richten und werden  
für die an demselben Tage er-  
scheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags an-  
genommen.

Das Abonnement  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24 Sgr.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

## Amtliches.

Berlin, 7. Juni. Sr. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den katholischen Religionslehrer an dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, Dr. Schülkes, zum Verwaltungs- und Schul-Rath bei der Regierung zu Düsseldorf zu ernennen.  
Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist gestern von Schwerin hier eingetroffen und hat im königlichen Schlosse zu Charlottenburg Wohnung genommen.

Nr. 132 des St. Anz. enthält Seitens des k. Ministeriums des Innern eine Verfügung vom 12. Januar 1860, betr. die Gewährung von Reise-Unterstützungen an mittellose, aber arbeitsfähige Personen; eine Verfügung vom 31. März 1860, betr. die Zusammenziehung der Kreis-Ertrag-Kommissionen in Kreisen, in welchen sich keine Stadt befindet; einen Bescheid vom 3. April 1860, betr. den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft auf Jahrmärkten; und eine Verfügung vom 26. April 1860, die Gültigkeit der Pässe betr., welche von den hier akkreditirten diplomatischen Agenten an ihre Nationalen zu Reisen und zum Aufenthalt in den preussischen Staaten ausgestellt und mit dem Visa des Ministeriums des Innern versehen sind.

## Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Mittwoch, 6. Juni Abends. Hier eingetroffene telegraphische Nachrichten versichern, daß der Waffenstillstand zwischen den neapolitanischen Truppen und den Insurgenten in Palermo auf unbestimmte Zeit verlängert werden solle. Einem Gerüchte zu Folge würde die Angelegenheit in das Stadium der Unterhandlungen treten.  
(Eingeg. 7. Juni 8 Uhr Vormittags.)

## Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 6. Juni. [Angewandte Intervention in Süditalien; die Savoyische Frage; fürstliche Begegnungen.] Die gestern durch die Times verbreiteten Nachrichten über eine in Ausführung begriffene Intervention österreichischer und französischer Truppen in Süditalien haben eine sehr alarmistische Färbung und finden geringen Glauben. Man hält es für wahrscheinlich, daß Oesterreich nicht ohne Weiteres einer Besetzung Siciliens von der neapolitanischen Herrschaft, oder gar einer vollständigen Entfernung der Bourbonen von Neapel zustimmen wird, weil, abgesehen von der Prinzpienfrage, die Veranlassung nahe liegt, daß die italienische Bewegung sich dann mit vermehrter Kraft gegen Venedig und den Kirchenstaat richten werde. Jedoch verkennt das österreichische Kabinet schwerlich die Gesfahren einer vorläufigen Einmischung, und fühlt sich wohl zur Zeit noch nicht der Aufgabe gewachsen, den Kampf gegen Frankreich und die italienische Nationalpartei wieder aufzunehmen. Das Gerücht, so weit es sich auf eine Intervention österreichischer Truppen bezieht, ist daher unbedingt als grundlos zu betrachten. Dagegen klingt es ziemlich glaublich, daß Frankreich Vorbereitungen trifft, um bei passender Gelegenheit unter irgend einem Vorwand die Leitung der Ereignisse in die Hand zu nehmen. Man ist darauf gefaßt, daß im entscheidenden Moment Napoleon III. sich zum Schiedsrichter zwischen dem König von Neapel und den Insurgenten aufwerfen wird, wenn nicht von Seiten Englands ein nachdrückliches Veto dazwischen tritt. — Die Savoyische Frage schlummert noch immer; doch rückt eine Entscheidung näher. Der Vertrag zwischen Piemont und Frankreich hat jetzt die Zustimmung der beiden sardinischen Kammern erhalten, und von dieser Seite steht mithin der Besitzergreifung Savoyens durch Napoleon kein Hindernis entgegen. Jetzt muß sich daher offenbaren, ob der Kaiser der Franzosen einfach die Politik der „vollendeten Thatfachen“ durchführen, oder dem Einspruch der europäischen Diplomatie Rechnung tragen will. — An den bevorstehenden Aufenthalt des Prinz-Regenten in Baden knüpfen sich Erwartungen vielfacher Art. Es gilt für gewiß, daß Sr. K. Hoheit dort den Besuch der Könige von Bayern und von Württemberg empfangen wird, und man ist geneigt, in diesem Zusammenreffen deutscher Fürsten mehr als einen Austausch von Höflichkeiten zu erblicken. Andererseits erfährt man, daß auch der Kaiser der Franzosen den Wunsch hat, den Prinz-Regenten auf badischem Gebiete zu begrüßen, falls eine freundliche Einladung die Veranlassung dazu bietet. Natürlich würde der Großherzog von Baden beim Erlaß einer solchen Einladung vor Allem die Konventionen Preußens zu befragen haben.

[Bom Hofe; Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; verschiedene.] Der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm haben, nach den hier eingegangenen Nachrichten, heute früh 6 Uhr Königsberg verlassen und mit Befolge die Rückreise nach Berlin angetreten. Findet unterwegs kein Aufenthalt statt, so wird die Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe bald nach 10 Uhr Abends erwartet. Dem Prinz-Regenten soll der herzlichste Empfang, welcher ihm allerorts zu Theil, der laute Jubel, mit dem er Seitens der Bevölkerung in der Provinz begrüßt wurde, sehr wohlgethan haben. Bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung der Königsberg-Eydtkühner Eisenbahn soll der Prinz-Regent viele Dekorationen verliehen und Einennungen vollzogen haben; verschiedenen Personen, namentlich jungen Damen, sollen auch werthvolle Geschenke gemacht worden sein. Jedenfalls hat also Mancher ein schönes Andenken an die Anwesenheit des Prinz-Regenten in der Provinz Preußen erhalten. Morgen werden die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie zu einer Gedächtnißfeier des Sterbetages des hochseligen Königs in Charlottenburg versammelt sein; an derselben wird auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Theil nehmen. Die Anwesenheit der Frau Großherzogin Mutter ist zur Stunde noch zweifelhaft.

Die hohe Frau hat nämlich die Nachricht hierher gelangen lassen, daß ihre Schwiegertochter unpäßlich sei und daß sie dieselbe nicht gern verlassen wolle. Bekanntlich ist die Frau Großherzogin Auguste viel leidend und hat sich deshalb auch schon wiederholt längere Zeit in der Schweiz aufgehalten. Der Großherzog läßt sich von hiesigen Aerzten wegen seines Halsübels behandeln; sonst sieht derselbe sehr wohl aus. Heute Mittag fuhr der hohe Gast nach Potsdam, machte dort den hohen Herrschaften seine Besuche, dinirte darauf mit dem Prinzen Karl im Schlosse Glienicke und kehrte um 6 Uhr wieder hierher zurück. Auf dem Bahnhofe erwartete ihn sein werthvolles Gespann, zwei herrliche Schimmel, mit denen er sofort nach Charlottenburg weiter fuhr. Der Großherzog hat sich nämlich Pferde und Wagen mitgebracht, weil er die Passion hat, immer selber zu fahren.

Wahrscheinlich schon in diesem Jahre wird eine neue Eisenbahn in Angriff genommen werden, welche Dessau zunächst mit Potsdam in Verbindung bringt; außerdem ist aber auch dann Dessau von Berlin früher zu erreichen, als es bisher auf der Anhalter Bahn geschehen kann. Zunächst wollten Ziegeleibitzer nur eine Zweigbahn bis zum Kloster Lehnin bauen; die preussische Regierung hat sich aber bereit erklärt, eine Eisenbahn bis Wiesenburg zu führen, wenn die diesseitige Gesellschaft sich verpflichtet, die Verbindung herzustellen. Die Nivellementsarbeiten sind bereits beendet. — Morgen ist in der Garnisonkirche zur Feier des Frohnleichnamstages für den katholischen Theil unserer Garnison Gottesdienst, den der Pfarrer Kraus abhält. Um dieselbe Zeit findet auch in der Lindenstraße die Eröffnung des zweiten Fröbelschen Vereins-Kindergartens statt. Seitdem dies Institut Seitens der Regierung erlaubt ist, beeilt man sich auch, demselben die weiteste Ausdehnung zu geben. — Aus Brandenburg erfahre ich, daß die dortige Bevölkerung das 1. Bat. des 10. Inf. Regts, welches von Torgau dorthin verlegt worden ist, bei seinem Einzuge mit Jubel empfangen hat und ihm mit schwarz-weißer Fahne entgegen gezogen ist. Dabei wird aber auch gleichzeitig über Mangel an Wohnungen geklagt, da Niemand bauen will. Die Tuchfabriken dehnen sich immer weiter aus, die Zahl der Arbeiter wird größer, und der Zuzug ist im steten Steigen, da die Einzugs- und Hausstandssteuer Niemanden zurückhält. — Am Sonntag hatte Uhlich in Brandenburg seinen Besuch anmelden lassen; er blieb aber aus und schickte seinen Sohn Johannes, welcher der Versammlung eine Rede vorlas, durch die der Beweis geliefert werden sollte, daß die Bibel dem Koran und jedem andern Buche gleichzustellen sei. Einem Theile der Versammlung ging diese Darlegung denn doch zu weit, und diese Zuhörer beklagten auch die Anwesenheit von Knaben und Mädchen, die gerade jetzt den Konfirmationsunterricht bei evangelischen Geistlichen besuchen.

[Berlin, 6. Juni. Die französische Marine; Türktisches.] Ein in den Werkstätten unserer königl. Marine viel beschäftigter Mechaniker, der sich fast zwei Jahr in den französischen Häfen Orient und Cherbourg zu seiner weiten Ausbildung aufgehalten, ist vorgestern aus Paris wieder hier angekommen. Er hatte Orient, den vierten der fünf großen Kriegsschiffe des Kaiserreichs vorzugsweise für seine Studien gewählt, weil die großartige Schiffsverfertigung besonders zur Umwandlung der großen Segel-Einheitschiffe zu Dampfregatten und der mittleren und kleinen Kriegs-Segelchiffe zu Dampfbriggs und Aviso's benützt wird. Die wirklich genialen, mechanischen Erfindungen, die zu dieser Umgestaltung verwendet werden, wie die dadurch erfolgte Regeneration der französischen Flotte, grenzt nach den Berichten unseres Landmanns an das Auserordentliche. Schon ist die Zahl der neu erbauten oder umgestalteten Dampfschiffe bis auf 250, mit gegen 80,000 Pferdekraft und mehr als 4600 Kanonen, gestiegen. Dabei nicht eingeschlossen sind die 5 schwimmenden Batterien mit 80 Geschützen. Die Arbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt, besonders der bei den neuen Transportdampfern, die überaus große Dienste leisten und sich unentbehrlich gemacht haben. Eine solche materiell und geistig gehobene und vermehrte Seemacht hat Frankreich niemals besessen, und die Zeit ist schon da, wo sie England die Meerherrschaft streitig machen könnte. Diese Wahrheit erkennt Niemand klarer als England selbst. Es nennt jene Bestrebungen Frankreichs ein gewaltiges Präparativ, das leider England wie Frankreich viel Geld koste, da das Critere hinter dem Letzteren nicht zurück bleiben könne. Ganz kürzlich sind wieder treffliche Anordnungen für die Verwaltung der fünf Marine-Arondissements, zu Cherbourg, Brest, Orient, Rochefort und Toulon getroffen worden. Sie betreffen die Einrichtung von Depots und Arsenalen, aus denen die 9 Flotten-Divisionen im Archipel, in Brasilien, in China, an der West- und Ostküste Afrika's, den Küsten West-Amerika's und Ozeanien, in Mexiko, in Newsworld und Island stets versorgt und ergänzt werden. Jede der Divisionen hat zu diesem Zweck ihren besonderen Referenten im Ministerium. In den Hauptstationen Kommandanten Admirale, die oft zugleich Gouverneure der Kolonien in jenen Weltgegenden sind. Die Station Island scheint zu wissenschaftlichen und kommerziellen, weniger zu militärischen oder administrativen Zwecken unterhalten zu werden. — Nach den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel ist es nicht der französische Gesandte, sondern der Großvezier Kuprissi Pascha selbst gewesen, der für den Augenblick eine Verständigung in der von Rußland zur Sprache gebrachten Angelegenheit des Hat Sunajum herbei geführt hat. Sein Verprechen persönlichen Einschreitens, mit den ansädehntesten Vollmachten auf seiner Rundreise, ist um so schwerer in die Waagschale gefallen, als seine Rechtllichkeit wie seine Klugheit und Umsicht geschätzt wird. Dazu kommt, daß er lange für den Führer der in Konstantinopel so oft hervorgetretenen russischen Partei gehalten wurde, wie er auch den Großherrn glänzend und wirksam in Petersburg vertrat und dort persönlich geschätzt und mit Ehrenbezeugungen überhäuft worden ist.

[Postverkehr.] Nach amtlicher Statistik über den preussischen Postverkehr wurden im 1. Vierteljahr 1860 befördert: A. Briefpostgegenstände. I. Im Inlande: 26,133,224 Stück (darunter 3,717,566 gewöhnliche frankirte). II. Vom Auslande: 3,236,818. III. Nach dem Auslande: 3,180,034. IV. Im Transit durch Preußen: 3,387,670 Stück; im Briefverkehr überhaupt also 35,937,746 Stück oder 3,402,893 mehr, als im ersten Quartal 1859. B. Paketsendungen ohne deklarirten Werth im Inlande 2,817,412 und sonst noch im Belaufe von 3,347,123 mit einem Gesamtgewicht von 26,351,780 Pfunden. C. Briefe und Pakete mit deklarirtem Werthe 2,153,762 mit einem Gewicht von 2,161,484 Pfund und einem Werthe von 315,198,520 Thalern. D. Briefe und Pakete mit Postvorschüssen 274,053 und 520,702 Thln. Vorschüssen. E. 364,665 Briefe mit baaren Einzahlungen, welche letztere 1,847,095 Thlr. betragen. Dafür floßen 16,151 Thlr. Gebühren zur preussischen Postkasse. Die Porto-Einnahme betrug für Freimarken und Franko-Kouverts 257,072, von den Briefposten 850,566, von den Fahrposten 873,900 Thlr., überhaupt also 1,981,538 Thlr. Mit den Posten sind 667,206 Personen abgereist, und

dafür an Personengeld und Ueberfrachtporlo 427,810 Thlr. eingekommen. Die Zahl der zur Verwendung gelangten Zeitungsnummern (einschl. Gesefsammlung und Amtsblatt) betrug 15,338,445 Stück, worunter 14,157,256 inländische.

Danzig, 4. Juni. [Zur Anwesenheit des Prinz-Regenten.] Bei dem Festmahle, das hier im reichgeschmückten Artushofe Sr. K. H. dem Prinz-Regenten gegeben wurde, richtete der Oberbürgermeister an Sr. K. Hoheit folgende Ansprache: Allerlauchtigster Regent! Allergnädigster Prinz von Preußen! Als wir vor 18 Jahren zum ersten Male so glücklich waren, Sr. Majestät den König in dieser Halle begrüßen zu können, hatte Allerhöchstderselbe die Gnade, seine Zufriedenheit mit unserer Stadt, das Anerkenntniß fester Treue der Bewohner seines deutschen Venedigs und die Zuversicht auf deren unwandeltbare Dauer auszusprechen. Heute, wo Sr. K. Hoheit, nachdem Gottes Rathschluß die Leitung der Geschicke unsers Vaterlandes in Allerhöchsthre Hände gelegt, hier in unserer Mitte zu erscheinen die Gnade gehabt, vermögen wir getrostem Muthes und festen Blickes vor Sr. K. Hoheit hinzutreten. Wir haben in regem Dankgefühl für die durch Sr. Majestät den König dem Vaterlande gewährten großen Güter die ehrfürchtvollste Liebe und Treue gewahrt gegenüber Sr. Majestät, und wir sind uns bewußt, daß wir sie auch fernerhin wahren werden, rein und unbestekt. Sr. K. Hoheit haben des Menschen höchste geistige Güter den Unterthanen Sr. Majestät erhalten und neu befestigt; Sr. K. Hoheit haben das Recht hingestellt als die alleinige und heilige Norm für die Entscheidungen Allerhöchsthre Regierung. Den Dank, der Sr. K. Hoheit entgegengetragen wird von Millionen, gestatten Allerhöchst Sie mir, denselben auch hier auszusprechen für unsere Stadt, und das Gelübniß abzulegen, daß wir zu jeder Zeit denselben durch die That zu bekräftigen bereit sein werden. Den Befehlen Sr. K. Hoheit, den Anordnungen Allerhöchsthre Regierung werden wir freudigen Gehorsam leisten und deren Ausführung, soweit dazu unsere schwachen Kräfte ausreichen, zu unterstützen und zu fördern bereit sein. Sollte aber, was Gott verhüten wolle, Sr. K. Hoheit genöthigt werden, zur Wahrung der Ehre Preußens, der Integrität und der Rechte uneres engeren, wie uneres weiteren Vaterlandes das schwarzweiße Banner zu entfalten, so werden unsere Söhne nicht als die Letzten um dasselbe sich scharen zur Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes. Sr. K. Hoheit bitte ich um die Erlaubniß, dieses Glas leeren zu dürfen auf das Wohl Sr. Maj. des Königs, auf das Wohl Sr. K. Hoheit, auf das Wohl Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm und des ganzen königlichen Hauses. Sie leben hoch! Die ganze Versammlung stimmte mit dreimaligem, lautem Jubelruf in dieses „Hoch“ ein. Gleich darauf trat eine lautlose Stille ein, als Sr. K. Hoheit zur Erwidierung dieser Ansprache das Wort nahm. Der Inhalt der Rede war etwa folgender:

„Ich habe zunächst die wehmüthige Pflicht zu erfüllen, den Dank dessen auszusprechen, an dessen Stelle Ich hier stehe, und dem Sie das erste Hoch ausgebracht haben. Sie wissen es, mit welcher Liebe er stets hier weilte, sie wissen es, daß er auf die Anhänglichkeit und Treue dieser Stadt gegen das Vaterland und seine Dynastie immer gerechnet hat. Ein schweres Geschick hält ihn von hier fern; könnte er es wissen, was hier vorgeht, er würde gewiß mit ganzem Herzen bei uns sein! Alsdann sage Ich Ihnen Meinen Dank sowohl für die Gelübde, welche Sie so eben für den König gethan, als auch für das Versprechen, daß Sie Meine Regierung, so lange dieselbe in Meinen Händen ist, in ihren Bestrebungen nach Kräften unterstützen werden. Ich nehme Akt von letzterem Versprechen; Ich nehme Akt auch von dem Versprechen, daß Ihre Söhne, wenn etwa die Zeit kommen sollte, das schwarzweiße Banner zu entfalten, sich Alle um dasselbe scharen werden. Das weiß Ich, daß, wenn der König oder Ich rufen sollte, sie kommen würden, um mit Gut und Blut für das Vaterland und Unfern Thron einzustehen. Ich hoffe, der Himmel wird uns davor bewahren; Ich hoffe der Frieden wird erhalten, und alle Werke des Friedens gefördert werden und gedeihen. Angefichts dieser Gesinnung der Stadt und in der Hoffnung auf Erfüllung Ihrer Gelübde, sowohl im Frieden Mich und Meine Regierung zu unterstützen, als auch im Kriege fest zu Unserer Fahne zu halten, bringe Ich das Wohl auf die Stadt Danzig aus. Es möge ihr stets wohlgehen! Es lebe die Stadt Danzig, es lebe die Provinz, es lebe das Vaterland.“ Gleich nach dem dreimaligen Lebehoch, welches die Versammlung mit Begeisterung ausrief, fiel das Musikkorps mit der preussischen Nationalhymne ein, welche der Prinz-Regent, so wie alle Anwesenden stehend anhörten. Der Eindruck, welchen die einfachen und kraftvollen Worte des Prinz-Regenten auf die Versammlung gemacht hatten, läßt sich schwer beschreiben. Er sprach dieselben mit klarer, fester Stimme, mit wohlthuender Herzlichkeit und in der Weise eines Fürsten, der von dem Bewußtsein seiner hohen Pflichten und von dem besten, reinsten Willen für das Glück der Nation, deren Geschichte er lenkt, tief durchdrungen ist.

Hamn, 4. Juni. [Freisprechung.] Heute wurde das Urtheil zweiter Instanz in Betreff des Fabrikbesizers H. Herrmann aus Borstertshausen verkündet: derselbe wurde gänzlich freigesprochen, weil er bei seinen Begehren in gutem Glauben gehandelt habe.

Köln, 4. Juni. [Dombauverein.] Nach dem neuesten Kölner Domblatte beläuft sich das Gabenverzeichnis des Zentral-Dombauvereins im Monat Mai d. J. auf 1269 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. Stezu kommt die Einnahme vom 1. Januar bis ult. April d. J. mit 14,418 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf., so daß die Gesamteinnahme in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 15,687 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. beträgt.

Köln, 5. Juni. [Neue evangelische Kirche.] Die

hiesige evang. Gemeinde beging am 3. d. die Einweihung der St. Trinitätskirche, deren Erbauung nothwendig geworden war, weil die andere Kirche dem Bedürfnis nicht mehr allein genügte. Auch der Kultusminister v. Bethmann wohnte der Feier bei.

Kulm, 5. Juni. [Ein Preßprozeß.] Am 24. v. M. wurde vor dem hiesigen Kreisgericht ein Preßprozeß wider den Redakteur des hier in polnischer Sprache erscheinenden „Radwislanin“ wegen Beleidigung der Polizeidirektion in Posen (Str. G. B. Art. 102) verhandelt. Gegenstand der Anklage waren zwei Korrespondenzartikel aus dem vorigen Jahre, der erste aus Berlin in Nr. 29, in welchem die vorjährige Interpellation des Abg. Dr. v. Niegolewski abgehandelt worden. Unter verschiedenen anderen Ausführungen wird den Polizeibeamten in Posen auch noch vorgeworfen, daß sie beabsichtigt hätten, einen Aufstandsversuch (powstanie) hervorzuufen. Der zweite Artikel, in Nr. 22, ist aus Posen vom 30. Juni datirt, und bespricht die Verfassung eines Gymnasiums, welcher bei einer polnischen Theatervorstellung von dem Direktor eine Majurka zu spielen verlangt. Der Korrespondent nannte dies Verfahren eine Ungerechtigkeit. Nach Erledigung verschiedener Formalitäten beantragt die Verteidigung, den Dolmetscher zu befragen, ob der Ausdruck in dem ersten Artikel: „Policyanty“ mit „Polizeibeamte“ zu überlesen sei. Der Dolmetscher tritt der Ansicht der Verteidigung bei, daß die Bezeichnung „urzedniki“ (Beamte) in dem polnischen Texte nicht zu finden sei. Die Verteidigung übergibt den stenographischen Bericht der vorjährigen Kammer Sitzung, in welcher Abg. v. Niegolewski seine Interpellation eingebracht, und beantragt die Verlesung der ganzen Rede desselben. Die Staatsanwaltschaft widerlegt sich dem, und beantragt event. die Vertagung der Sachverhandlung. Hiergegen protestirt die Verteidigung, indem sie den innigen Zusammenhang des Artikels mit der Niegolewski'schen Rede darzutun versucht, und begründet ihren Protest gegen die Vertagung noch damit, daß dieselbe insofern zum Nachtheile ihres Klienten gereichen würde, als gegenwärtig gegen denselben nur ein früheres rechtskräftiges Urteil aus einem Preßprozeß vorliege, der zweite Preßprozeß aber gegenwärtig in der dritten Instanz sich befinde, und in der Zwischenzeit möglicherweise die Rechtskraft erlangen könnte, hierdurch aber die Antezedentien des Angeklagten sich verschlechtern würden. Der Gerichtshof schließt sich der Ansicht der Verteidigung mit dem Zusatz an, daß auch die Antwort des Ministers Flottwell zu verlesen. Nach Verlesung der Interpellation und deren Beantwortung überreicht die Verteidigung auch den stenographischen Bericht der diesjährigen Kammer Sitzung, in welcher Abg. v. Niegolewski seine neue Interpellation, welche eigentlich nur eine Fortsetzung der vorjährigen sei, eingebracht, und beantragt auch die Verlesung dieser Interpellation, ausführend, daß, da der Gerichtshof, um den wahren Sachverhalt zu ermitteln, insofern über den Antrag der Verteidigung hinausgegangen, als auch die Antwort des Ministers zur Verlesung gebracht worden, es Pflicht der Verteidigung sei, ihrerseits darauf hinzuwirken, der Sachlage vollkommen aus den Grund zu kommen und auf den Weg der Wahrheit hinzuleiten, zu welchem Zwecke die diesjährige Interpellation mit ihren authentischen Belegen das beste Mittel an die Hand gebe. Der Gerichtshof beschließt, nach dem Antrage der Verteidigung zu verfahren, mit dem Zusatz, auch die Antwort des Ministers zu verlesen. Auch die zum Beginne der Tagesordnung von Dr. v. Niegolewski gehaltene Kammerrede wird kurz verlesen. Hiermit war der Thatbestand der Anklage erledigt, und die Staatsanwaltschaft ergreift das Wort. Sie übergiebt das Attest der f. Polizeidirektion zu Posen, wonach in Folge der Remonstration des Vaters des erwähnten Gymnasialisten die Disziplinarbehörde das Verfahren des Beamten, welcher die Verhaftung desselben bewirkte, als nicht gegen die Gesetze verstoßend bezeichnet hat. Der Gerichtshof verurtheilt den Angell., nachdem die Verteidigung die Freisprechung beantragt, zu einer Geldbuße von 100 Thlr. Der Verhandlung wohnte ein überaus zahlreiches Publikum bei, welches derselben mit der größten Spannung folgte.

Liegnitz, 6. Juni. [Provinzial-Laubstummeln-Institut.] Am 24. v. M. wurde das hiesige Provinzial-Laubstummeln-Institut als solches eingeweiht. Dasselbe bestand zehrer als Privatanstalt; erst jetzt ist es durch die unausgesetzten Bemühungen des Regierungschespräsidenten, Grafen Jodly-Trübshler, möglich geworden, unter Beihilfe eines Gnadengeschenks Sr. Maj. des Königs und dem Zutritt der Stände, sowie mehrerer Kommunen und Privaten, ein zweckmäßiges Grundstück zu erwerben, das 22 Zöglingen Aufnahme gewährt.

Magdeburg, 5. Juni. [Die Trauung Geschiedener.] In der Ehefrage ist jüngsthin ein oberkirchenrätliches Reskript an unser Konsistorium ergangen, welches einen neuen Rücksicht soll nämlich die geistliche Behörde nicht nur, nach wie vor, besagt sein, wenn die gerichtliche Scheidung wegen sogenannter nicht schriftgemäßer Gründe erfolgt ist, die Wiederverheirathung durch Verlegung der Trauung zu verhindern, sondern auch in den Fällen, wo die Scheidung wegen Ehebruchs oder bösslicher Verlassung, also „schriftgemäßer“ Gründe erfolgte, die Berechtigung haben, die desfalligen gerichtlich konstatarnten Thatsachen einer weiteren Prüfung zu unterwerfen, also geradezu in die richterliche Sphäre einzugreifen. (B. 3.)

Oestreich. Wien, 4. Juni. [Der Reichsrath und der Protest der Magyaren.] Eine Enttäuschung hat durch die ersten Lebenszeichen des Reichsrathes nicht stattgefunden, denn die außerhalb des engen Kreises der Regierung Stehenden waren gar nicht in der Lage, sich über den Beruf und das Wirken eines solchen, in der Luft schwebenden Körpers Erwartungen zu bilden. Man mag heute doch die Voraussetzung, daß mindestens den Berufenen, also der Creme des Reiches nach der Wahl der höchsten Autoritäten, irgend ein Programm vorgelegt worden sei, um die disparaten Elemente zu einigen und zu sammeln. Auch dies geschah nicht. Man kündigte den Erwählten ihre Ernennung, unbekümmert um ihre Ansichten und Stellungen an, und den Erbieneenen wurde eine Geschäftsordnung ins Haus geschickt, worauf sie einen Eid abzulegen haben! Der Vorgang ist unglücklich, aber er ist wahr, und man versucht sogar, ihm eine treisinnige Tendenz einzupumpfen. Der ersten Folge, daß mehrere Berufene für die Ehre der Erwählung ablehnend dankten, kam die Verweigerung Anderer, den Eid zu leisten und die Geschäftsordnung als Evangelium zu beschwören, auf dem Fuß nach. Den Magnaten des Reiches, denen der Kaiser selbst sein Vertrauen öfent, Geheimhaltung der Berathung anzubefehlen, und dem Präsidenten des Hauses der Lords, wenn man ein solches Gleichniß gestatten mag, das Recht einzuräumen, daß er jedem Sprecher das Wort entziehen darf, kann nur das Wort eines in östreichischen Bureau ergrauten Staatsdieners sein, dem ein mannhafte, offenes, freies Walten unabhängiger Untertanen stoßfremd ist. Die erste Zwiepsprache der Herbeigerufenen warf dieses Elabozat zu dem andern Altensplunder; der Eid mußte geändert werden, und die Geschäftsordnung kommt zu keiner Geltung. Selbst nach die-

sen Konzeffionen war die erste Versammlung nur dadurch ermöglicht, daß das Präsidium den Magyaren gestattet, zu ihrer eigenen Rechtfertigung und zur Verhütung für ihr Kronland das Wort zu ergeizen, und die Zusage machte, diese Expetoration zur Deffentlichkeit zu bringen. Die Reden der Grafen Apponyi und Andráffy, welche letzterer seine Erklärung zugleich im Namen der übrigen Ungarn abgab, sind aber, wenn man sie des gewöhnlichen Schmuckes entkleidet, vollkommene Proteste gegen die Errichtung wie gegen das Wirken des Reichsrathes, insofern er die Krone und das Land Ungarn betrifft. Unumwunden wird Bedenken gegen eine Institution vorgebracht, die mit Ungarns gesellschaftlichen Beziehungen zum Gesamtstaate und mit seinen historischen Rechten nicht im Einklang steht; der Eintritt in den Reichsrath gesehe daher nur, um einen Ausweg zu finden, die historischen Rechte festzuhalten, ohne auf irgend ein Prinzip zu verzichten. Graf Apponyi glaubte sogar so weit gehen zu müssen, ausdrücklich sein Recht bei der künftigen ungarischen Geseßgebung nicht dadurch verwirkt zu erklären, daß er der Berufung des Kaisers als lebenslänglicher Reichsrath nachkommt; es könne gar nicht anders verstanden sein. Dies ist ein vollständiger Protest gegen den Reichsrath, eine Reservation, die von vornherein alle vom Reichsrath in Betreff Ungarns zu erwartenden Beschlüsse, sobald sie dem historischen Recht widersprechen, als null und nichtig erklärt, eine Erklärung, in welcher eine Verwahrung gegen die Wiener Regierung Ungarns gefunden wird. Man verübelt es den Magyaren durchaus nicht, daß sie klaren Weis einsehen, obwohl man nicht bezweifelt, wie auf dieser Basis irgendwie fortgearbeitet werden kann. Der Widerspruch wird um so greller, wenn man die Aeußerung des Kaisers dagegen hält, daß es zu den heiligsten Pflichten gehöre, ein hartes Band um die gesamte Monarchie zu schlingen. Nach dieser Richtung hin ist es bedeutsam, daß den Erklärungen der Magyaren sich weder die Repräsentanten Kroatiens und Slavoniens, noch jene der Wojwodina und Siebenbürgens angeschlossen. Dieses Vorkommniß verdient größere Beachtung. Die Harmonie unter der Bevölkerung der zur Krone Ungarn gehörigen Länder ist durchaus nicht derart, wie man sie besonders in letzterer Zeit darzustellen beifigt war; in dem Masse gegen Deutlichkeit und in der Opposition gegen die Wiener Regierung sind all die verschiedenen Nationalitäten, Konzeffionen und politischen Fraktionen einig, dem Magyarisismus aber huldigen sie nur insofern, als er ihren Tendenzen dient. Das ist die Schlüsselfrage, welche die Regierung benutzen kann, wenn sie die Majorität durch Reformen, und namentlich durch eine angemessene Reichsververtretung auf ihre Seite zieht. Die alte aristokratisch-feudale Verfassung Ungarns zählt keine Anhänger; es muß und wird etwas Anderes an ihre Stelle kommen. Nur wenn man Schlechteres befürchten muß, wenn etwa ständische Verfassungen mit liberalen Ueberwucherungen in Aussicht ständen, dann scharft man sich einmüthig um die historischen Rechte und Freiheiten der ungarischen Konstitution. Auf diesem Punkte liegt es in der Hand der Regierung, den Protest Ungarns zu überwinden. Die Gesammttheit des Reichsrathes zählt es aber, wie man aus den Reden der einzelnen Herren entnehmen darf, daß er gleich bei Beginn etwas vornehmen muß, wodurch er das Vertrauen des Volkes zum Stillstand bringt; die Ungeschicklichkeit der Inzenerlegung hat alle Fäden zerissen, die das Vertrauen festhalten, Hoffnungen heranziehen und Popularität damit verbinden könnten. Vielleicht wird der Antrag auf Deffentlichkeit der Verhandlungen und Zulass von Zeitungsreferenten gestellt; vielleicht auch daß die Preßgeseßgebung überhaupt in die ersten Debatten gezogen wird, weil hier, ungeachtet der überwiegenden Anzahl von Aristokraten, Bischöfen und Generalen ein Beschluß in liberalem Sinne zu erwarten ist. Etwas ist nöthig, um nicht vollständig die Wurzel im Bürgerthum einzubüßen, das kaum ein Duzend Zivilkleider unter dieser Menge verschiedener Uniformen steht. (N. 3.)

[Die orientalische Angelegenheit], die man, wie es scheint, als erledigt betrachtet, dürfte doch noch ihre Phasen haben. Man darf nicht vergessen, daß, wenn Rußland sich befriedigt erklärt, und Frankreich abermals sich zum Hüter und Retter der Integrität der Pforte proklamirt, damit nur ein Waffenstillstand sanktionirt ist. Die Nachrichten aus den slavischen Provinzen der Türkei geben über die Thätigkeit Rußlands genügenden Aufschluß, sie sprechen zu laut, als daß es gestattet sein sollte, sich in Sorglosigkeit zu wiegen und die Meinung anzunehmen, Rußland werde sich durch das Mißlingen des ersten Versuches von weiteren Schritten zur Ershütterung des türkischen Reiches abschrecken lassen. Mit jedem Augenblicke ist die Meldung von Miloß's Tode zu erwarten. Dies Ereigniß wird ohne Zweifel das Signal zum Anzünden der Minen geben. Die Parteien, nicht bloß in Serbien, auch in der Moldau und Walachei, warten nur die Todesbotschaft ab, denn Alle haben die Ueberzeugung, daß die serbische Thronfolgefrage Alles wieder aufregen wird, was in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten jemals zu Verwickelungen und Händeln geführt hat. (B. 3.)

[Judenfeindliche Stimmung in Galizien.] Aus Krakau schreibt man der „Pr.“: Am 28. Mai brach im Wirthshause des zur Lancuter Herrschaft gehörigen Dorfes Wola das Feuer aus; in diesem Wirthshause wohnte ein armer jüdischer Schänker, Simon Wiedenfeld. Das ganze Dorf strömte zur Brandstätte herbei; ungeachtet der eindringlichen Bitten des Schankers, seiner jammernden Frau und der um Hülfe schreienden Kinwolle jedoch kein Bauer retten und löschen helfen. Diejenigen, in denen sich noch ein einiges Mitgeföhl regte, wurden von ihren Gefährten von jeder Hülfeleistung abgehalten; die Bauern sagten, es sei ihnen „verboten (!?)“, einen Juden zu retten.“ Es ist bekanntlich in ganz Galizien und in einem großen Theile Ungarns Sitte, daß jüdische Schänker an den israelitischen Feiertagen gegen Lohn einen christlichen Ersatzmann einstellen. An unseren Pfingstfeiertagen, welche allerdings am Sonntage und Montage mit den israelitischen Feiertagen zusammenfielen, verbot nun die Geistlichkeit in Lancut den Angehörigen ihrer Gemeinde, bei Juden sich als Schänker verwenden zu lassen. Indessen trat bei dem Propinationspäpster Mendl Reiser am Samstag, also am christlichen Werktag, eine christliche Schänkerin für die dauernden jüdischen Feiertage ein. Sie wurde vom Kirchendiener aus der Schänke gejagt, und als sie gleich wieder in dieselbe zurückkehrte, von einem städtischen Beamten arreirt; auf Einschreiten des Bezirksvorstehers aber wieder aus dieser gefesslich schwerlich zu rechtferdigenden Haft entlassen.

Vesth, 2. Juni. [Szechenyi-Monument.] Der „P. U.“ schreibt: Das Protokoll des dirigirenden Ausschusses der ungarischen Akademie, in welchem die Errichtung des Szechenyi-Monumentes ausgesprochen wurde, ist höheren Orts, wohin es zur Bestätigung vorgelegt worden war, mit dem Bemerkten herabgelangt; wienach die k. f. Regierung nicht gestatten könne, daß an der Errichtung dieses Monumentes nur allein die ungarische Akademie sich betheilige, sondern es mögen die anderen von Szechenyi gegründeten Institute ebenfalls dazu beitragen, namentlich die Donau-Schiffahrtsgesellschaft, Kettenbrücke, der Landwirtschaftsverein, das Kasino, ja auch die Stadt Vesth selbst sollen Antheil daran nehmen; in diesem Sinne wäre die Angelegenheit wieder vorzulegen.

Bayern. München, 3. Juni. [Passionsspiele.] Am Pfingstmontage fand die erste Vorstellung des Passionsspiels zu Oberammergau statt. Eine ungeheure Menge Landvolkes, namentlich aus dem Schwäbischen, hatte sich dazu eingefunden, so daß die Gast- und Privatwohnungen, Feuböden und alle sonstigen größeren Räumlichkeiten in Ammergau und Murnau überfüllt waren. Der ersten Aufführung wohnten über 6000 Menschen bei, so daß viele der Angekommenen nicht mehr in den Zuschauertraum zu gelangen vermochten. Das Spiel ging tadellos vorüber. Die Witterung, die anfänglich sehr günstig gewesen war, schlug gegen Mitt in einzelne kalte Regenschauer um, so daß die Pause unterbrach, und ohne Unterbrechung das Spiel zu Ende gebracht wurde. Die Nacht hindurch erhob sich ein orkanartiger Schneesturm, der stellenweise auch noch während des Dienstags Vormittags sich wiederholte und bis gegen Murnau zu die Ebene in ein weißes Gewand kleidete. Dennoch entschlossen sich die Ammergauer, den vielen Fremden, die, zum Theil weit hergereist, dem Passionsspiele nicht mehr hatten beizubohnen können, dasselbe Dienstags zu wiederholen. Auch der päpstliche Nuntius, Fürst Ghigi, ist mit seinem Sekretär nach Oberammergau abgegangen, um den Vorstellungen des Passionsspiels beizuwohnen. Aus der hohen Aristokratie haben sich zahlreiche Gäste eben dahin begeben: so Graf Arco-Valley, Frhr. v. Frankenstein, die Fürsten v. Hohenlohe und Wittgenstein u. s. w.

[Hagelschlag; Peterspfennig.] Seit den fürchterlichen Hagelschlägen vom 25. Juni 1844 und vom Jahre 1848 kann man sich, wie der „Allg. Z.“ geschrieben wird, in München und Umgegend nicht leicht eines Wetters erinnern gleich dem, das heute Abend um 5 Uhr über die Stadt hereingebrochen. Nachdem die Gewitter kalte Pfingsttage, selbst mit Schneeschauer, gebracht hatten, kam gestern Abend um 9 Uhr ein äußerst heftiges und hartnäckiges Gewitter aus Nordwesten, dem nun heute aus der nämlichen Richtung die lichtgrauen Wetterwolken folgten, welche eine Viertelstunde lang fast in immerwährender Steigerung den Hagel herabsendeten, als ob Keulenschläge auf die Hausdächer fielen. Hunderte von Fensterheben sind zertrümmert, und manche Häusergaden zeigen keine ganze Scheibe mehr. Der Starnberger Bahnzug soll, von dem Wetter überfallen, ebenfalls auf einer Seite alle Fenster durch die eiergroßen Schlossen verloren haben, und der Schaden in der Umgegend wird sich als erheblich herausstellen. Am 2. d. übermittelte Bankier Fröhlich der hiesigen Nuntiaten einen Wechsel von 115,000 Fl. als Ertragssumme der Sammlung für den Papst. Die Diözese Augsburg ist daran mit 30,095 Fl. 22 Kr. theilhaftig.

Hannover, 6. Juni. [Telegr.] Der Minister des Innern, Hr. v. Borries, ist in Anbetracht seiner Verdienste (!) in den Grafstand erhoben worden.

Sachsen. Leipzig, 6. Juni. [Der vormalige Professor Dr. Lindner] hat auch in dem Gnadenwege eine Milderung der ihm zuerkannten sechsjährigen Arbeitshausstrafe nicht erreicht; auf sein Gnadengesuch ist er Allerhöchsten Orts abschlägig beschieden worden und hat daher nunmehr seine Strafe anzutreten. (D. A. 3.)

Baden. Freiburg, 5. Juni. [Für Gewerbefreiheit.] Die hier versammelten Vertreter der badischen Gewerbevereine haben sich einstimmig für die Gewerbefreiheit erklärt.

Hessen. Kassel, 5. Juni. [Eine Nichtigkeitsbeschwerde.] Die von Konsistorialrath Bilmar und Pfarrer Geldmann ergriffene Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil des Obergerichts in Kassel, welches die Beschwerdeführer der Amisbescheidigung der theologischen Fakultät in Marburg schuldig erkannte, ist von dem Kriminalsenat des Ober-Appellationsgerichts zurückgewiesen worden. (Fr. 3.)

Bilbel, 4. Juni. [Verhaftungen.] Der am 13. Mai stattgehabte Tumult (s. Nr. 121) führt jetzt für die Betheiligten zu sehr bitteren Nachwehen. Auf Requisition wurde eine Anzahl Gendarmen nach Bilbel beordert und alsbald mit Verhaftungen begonnen, die noch nicht ihr Ende erreicht haben. Einer der Verhafteten erhängte sich im Gefängniß, ein anderer der Betheiligten ist flüchtig geworden.

Sächs. Herzogth. Gotha, 5. Juni. [Bennigsen und Orgeß.] Es ist hier der warme Ton nicht unbemerkt geblieben, mit welchem die „Allg. Ztg.“ plötzlich an die Erklärung des Prinz-Regenten von Preußen über die Haltung der preussischen Politik in den drohenden Verwickelungen der Gegenwart anknüpfte. Das Hauptorgan der großdeutschen Partei fängt sogar an, dem Nationalverein auf halbem Wege entgegenzugehen, wenn dieser sich herbeilassen sollte, die großdeutschen Grundprinzipien anzunehmen, nachdem er bei seiner Erklusivität so entschieden Schiffbruch gelitten. Wie wir hören, hat hier vor Kurzem eine Zusammenkunft zwischen Hrn. v. Bennigsen, und einem der Redakteure der „Allg. Z.“ Dr. Herman Orgeß, stattgefunden. (Destr. 3.)

Schleswig, 4. Juni. [Dänische Willkürmaßnahmen.] Nachdem die Bundesversammlung über ein Jahr hindurch der dänischen Regierung in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit völlig freie Hand gelassen hatte, faßte dieselbe in ihrer Sitzung vom 8. März d. J. den Beschluß, daß, obwohl die dänische Regierung noch immer die durch den Bundesbeschluß vom 11. Februar 1858 festgestellten Verpflichtungen nicht erfüllt habe, dennoch einseitigen eingeleiteten bundesgesetzlichen Exekutionsverfahren unter der Bedingung Abstand zu nehmen sei, daß bis zur Herstellung eines definitiven, den Zusicherungen von 1851 und 1852 entsprechenden Verfassungszustandes, in Wahrung der Gleichberechtigung der deutschen Bundesländer mit den übrigen Theilen der Monarchie, für die Dauer des Zwischenzustandes, alle Gesetvorlagen, welche dem Reichstage zugehen, auch den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg unterbreitet werden, und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich auch in Finanzsachen, für die Herzogthümer erlassen werde, wenn es nicht die Zustimmung der Stände dieser Herzogthümer erhalten hat.“ Die soeben erschienene Nummer der amtlichen „Dep. Tid.“ beweist klar und evident, daß die dänische Regierung durchaus nicht gewillt ist, diesem Bundesbeschlusse nachzukommen. Ohne nämlich den holsteinischen Ständen auch nur irgend welche Vorlage gemacht zu haben, publizirt die Regierung so eben das Finanzgesetz für die ganze Monarchie für das Finanzjahr 1860—61, in genauer Uebereinstimmung mit den vom dänischen Reichsrathe in seiner jüngsten Session gefassten Beschlüssen. Dem Herzogthume Holstein werden demnach alle Lasten aufgelegt, die es dem dänischen Reichsrathe beliebt hat zu genehmigen, und da die vom Reichsrathe für den dänischen Gesamtstaat bewilligten Ausgaben, die auf über 12 Mill. Rthlr. sich belaufenden Einnahmen aus Zöllen, Domänen u. s. w. um mehr als 4 Mill. Rthlr. überstiegen, so wird dem Herzogthume Holstein auferlegt, aus seinen besonderen Einnahmen die Summe von 908,880 Rthlr. für die „gesammtstaatliche“ Kasse zuzuschließen.

Was wird die Bundesversammlung zu diesem übermüthigen und maßlosen Troge des dänischen Ministeriums sagen? In so dreister und flagranter Weise hat die dänische Regierung noch niemals einem Bundesbeschlusse zuwider zu handeln sich erlaubt; wird der deutsche Bund diese Mißachtung seines Beschlusses vom 8. März d. J. ruhig hinnehmen? (Pr. 3.)

**Großbritannien und Irland.**

London, 4. Juni. [Tagesbericht.] Gestern Abends starb hier im Alter von 88 Jahren der Feldmarschall Carl von Strafford, mit Ausnahme des 23jährigen Lord Sinclair, das älteste Mitglied des Oberhauses. In den Jahren 1794 und 1795 diente er in Flandern und Holland, später in Irland und Hannover, machte im Jahre 1807 die Expedition nach Kopenhagen, im Jahre 1809 die nach Walcheren und von 1811 an den Halbinselkrieg mit. Auch zu Waterloo zeichnete er sich aus. Der Titel geht auf seinen ältesten Sohn, George Stevens, Viscount Enfield, über, der im Jahre 1853 unter dem Titel Baron Strafford von Harmondsworth ins Oberhaus berufen wurde. Noch ein anderer geachteter Soldat, der indische Veteran Sir David Leighton, ist dieser Tage im 88. Jahre seines Alters gestorben. — Am Sonnabend hielt unter Vorsitz des Kriegsministers Sidney Herbert der National-Schützenverein eine Versammlung, welcher Lord Elcho, Carl Spencer, Lord West, Lord Ellesmere, Lord Feilding, Lord Rastock, Sir John Burgoyne u. s. w. bewohnten. Der Verein ward zu dem Zwecke gegründet, als eine Art Zentralorgan für die verschiedenen im ganzen Königreich zu bildenden freiwilligen Schützenvereine zu dienen. — In und bei London tobte vorgestern ein furchtbarer Sturm, welcher mehrere Schiffe auf der Themse beschädigte. Auch aus Brighton und Portsmouth wird über sehr stürmisches Wetter berichtet. — Auf dem vorgestern in Southampton eingelaufenen Dampfer „Ripon“ ist General Van Straubenzee von China aus eingetroffen.

[Ueber den chinesischen Krieg], der durch Verwerfung des englisch-französischen Ultimatums unvermeidlich geworden ist, äußert sich die Palmerston'sche „Morningpost“, wie immer, sehr sanguinisch. Die nächste Bottschaft werde wohl von der Einnahme Peking's und der Unterwerfung des Kaisers melden, zumal das himmlische Reich auf vielen Seiten von der Rebellion geplagt und gequält werde. Die „Times“ ist etwas vorsichtiger im Prophezeien. Es ist klar, sagt dies Blatt, wir werden keinen Schritt ohne heißen Kampf gewinnen. Aus unangenehmen Anzeichen geht hervor, daß die Chinesen geschickte Rathgeber haben, deren Interesse es ist, uns von Peking so fern wie möglich zu halten. Die Befestigungen am Peiho sind nicht von Chinesen angelegt, die Palisaden nicht von ihnen gebaut, und die Kanonen nicht von ihnen aufgestellt worden. Indeß wir haben eine Sendung zu erfüllen und müssen uns so gut wie möglich unserer Pflicht entledigen. Es gilt, einem Vertrage durch Gewaltanwendung Geltung zu verschaffen, und es liegt im Interesse des ganzen Menschengeschlechts, daß dies rasch und gründlich geschehe.

**Frankreich.**

Paris, 4. Juni. [Die Haltung der Presse.] Das Journ. des Déb. hatte seinen Tadel darüber ausgesprochen, daß der Staatsminister Fould in seiner, der Moniteur-Note vorangegangenen Rede in Larbes, die Parteien „anschuldigt, die sich bemühen, Unruhe zu verbreiten.“ Es sind, sagt das Journ. des Débats, nicht die Parteien, welche die Besorgnisse heraufbeschwören; sie entstehen ganz natürlich aus dem Zustande Europa's seit dem italienischen Kriege, aus den Eroberungsplänen, die in mehreren Ländern fast offen bekannt werden und die bei uns den kleinlichen Artikel einschlöphen, welchen das „Siccle“ pomphaft veröffentlichte; fern aus der Verderbtheit der Ansichten über das Völkerrecht, auf welche diese Projekte schließen lassen. Dieser Artikel wird von „Patrie“ und „Siccle“ heftig angegriffen. Die „Patrie“ läßt sich, wie folgt, vernehmen:

Das Journ. des Débats sagt: „Es giebt kaum eine Regierung, welche nicht bei sich selbst genug zu thun hätte, um Beschäftigung außerhalb der Grenzen zu suchen.“ Dies ist das Programm einer ganzen Politik, ein gar altes Programm und eine gar wohl bekannte Politik, welche wir gern im Grabe ruhen lassen würden, wenn man es nicht verfuhrte, sie unvernünftigerweise aufzuwecken und zu rühmen. Da man es aber will, so müssen wir uns wohl daran erinnern, daß wir das, was man uns heute als ein Ideal darstellt, in Wirklichkeit haben, und daß es traurig war. Im ersten Augenblick scheint eine egoistische Politik, die sich in ihrem Laufe einschließt und um das, was außerhalb vorgeht, nicht kümmert, freilich klug, wenn auch nicht erhaben, aber näher beisehen ist sie, wie die Erfahrung lehrt, eben so wenig klug, als erhaben und kompromittirt im Grunde, was sie befestigen wollte. Indem sie auf den Ruhm verzichtete, hoffte sie wenigstens Ruhe und Wohlstand zu sichern. Vergebliches Opfer! Die Ruhe in der Demüthigung und der Wohlstand ohne Befriedigung des Nationalstolzes dauern nicht lange. Eine große Nation lebt nicht nur von Brot und von materiellen Fortschritten: sie hat edle Triebe, die man befriedigen muß, und das Journ. des Débats sollte besser wissen als wir, was es kostet, diese Seite einer Volksehre zu vergessen. Es sollte besser wissen als wir, daß 18 Jahre einer solchen Politik hinreichen, eine Dynastie zu stürzen, und die Gesellschaft an den Rand eines Abgrunds zu führen. Ja, ohne Zweifel, die Zeit der Eroberungen ist vorüber, aber die Politik des Einflusses ist und wird immer die wahre Politik einer Nation sein, die in der Welt einen großen Platz einnimmt. Selbstverächterung und Egoismus sind nur gut, nach Innen Anarchie und nach Außen Mißachtung herbeizuführen. Mühen wir denn das „Journ. des Débats“ an das lange Ministerium vom 20. October (dessen Programm es aufrecht), während die Kammer die Entschädigung „Pritchard“ votirte, und der Sozialismus sich der Volksmassen bemächtigte? Und hatte man in dieser Beziehung nicht das Recht, zu sagen, daß Herr Guizot der natürliche Vater Proudhon's war? Die Lektion war furchtbar. Es scheint dennoch, als haben die „Débats“ sie vergessen. Es sei; aber Frankreich erinnert sich ihrer, und das genügt. Deshalb nimmt es leidenschaftlichen Antheil an dem Bestreben eines Souveräns, der alle seine Größe erfährt und der, ohne Gerechtigkeit von Mäßigung zu trennen, nach dem jüngsten Zeugnisse eines hochgestellten Mannes (des Staatsministers Fould in Larbes) stark genug ist, um seinen Rechten überall Achtung zu verschaffen, und ein zu treuer Verbündeter, um die Anderer zu bedrohen.

Auch das „Siccle“ verteidigt sich gegen den Vorwurf des Journ. des Déb., daß es einen allgemeinen Krieg verlange. „Mitnichten“, sagt das demokratische Blatt, wir verlangen von den Großmächten nur: 1) die Grundlagen des europäischen Gleichgewichts in einem Kongresse in billiger Weise aufzustellen; 2) den durch Invasion, Eroberung oder Besetzung unterdrückten Völkern Genugthuung zu geben; 3) die Karte Europa's umzugestalten und so denjenigen, welche durch die Akte des Wiener Kongresses so viel litten, möglichste Entschädigung zu gewähren. Endlich 4) diese Verträge, deren Fesseln kaum mehr zusammenhalten, auf immer zu zerreißen.“ Sonst wünscht das „Siccle“ durchaus nichts, und es hofft, daß man diese Wünsche weder kriegerisch noch „kleinlich“ (wie die „Débats“ sagten) finden werde.

[Tagesnotizen.] Morgen Vormittags 10 Uhr hält

der Kaiser Revue über die kürzlich aus Italien in Paris angekommene Division Bazaine ab. Diese Revue findet im Tuilerienhofe statt. Am 4 Uhr Nachmittags begeben sich der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz nach Fontainebleau, wo sie drei Wochen verweilen werden. Die betreffenden Einladungen zu den dortigen Festen sind bereits erlassen worden. — Der Gesundheitszustand des Prinzen Jerome hat sich um Vieles gebessert. Er soll jetzt außer Gefahr sein. — Der Jahrestag der Schlacht von Magenta (4. Juni) wurde heute von allen Korps, die derselben beigewohnt haben, feierlichst begangen. Für den an diesem Tage gefallenen General Spinasse wurde in der Dreifaltigkeitskirche (Nue Glisy) ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten. Eine große Anzahl Offiziere wohnten demselben bei. — Eine Depesche, welche Hr. Elliot und Villamarina an ihre Regierungen gerichtet haben, meldet, die Situation in Süditalien sei eine derartige, daß der Thron von Neapel als erledigt betrachtet werden könne. — Man erzählt ferner, die französische Regierung habe dem heiligen Vater zu wissen gegeben, daß sie Rom in seinem Interesse besetzt halte, und ihm dadurch jedenfalls die Residenz in der ewigen Stadt gesichert bleibe; dies solle sie unter allen Umständen bleiben. — Die Pariser Münze hat noch nie so ungeheuer gearbeitet, als unter der jetzigen Regierung. Nachdem sie bis jetzt 48,500,000 Franken in Kupfer umgeprägt, hat sie für 3,463,265,980 Franken in Gold geschlagen und 184,085,578 Franken in Silber. — In der Nähe von Nantes lebt als Feldhüter der Gemeinde Gueraude ein alter Soldat Namens Maillard, der erst 67 Jahr alt, aber aus drei Ehen Vater von zweiunddreißig Kindern, 25 Söhnen und 7 Töchtern ist. Dieser Patriarch ist sogar der Schwager eines seiner Söhne geworden, da seine dritte Frau die Schwester seiner Schwiegertochter ist.

[Kriegsbefürchtungen.] Das „Journal des Débats“ zweifelt an der Erhaltung des Friedens. Nicht als ob es in die friedlichen Intentionen des Kaisers Mißtrauen setze, aber die Ereignisse seien bisweilen stärker als der menschliche Wille, und die Ereignisse in Europa schienen in diesem Augenblicke eine friedliche Richtung nicht zu nehmen. Sie seien äußerst verwirrt und in einer Verwirrung, welche die Anwendung der Gewalt von selbst herauszufordern scheine, wie denn bereits in Sicilien die Gewalt ihr Werk begonnen habe. Es komme dazu, daß, wie es früher Doktrinäre der Freiheit und Ordnung gegeben, gegenwärtig Doktrinäre der Eroberung oder der Annerion sich aufbäten. Was sonst nur eine Laune der Gewalt gewesen, sei jetzt eine geographische und ethnologische Maxime. Es komme dazu das Mißtrauen Aller gegen Alle. Alle Mächte wollten den Frieden, alle aber rüsteten; niemals sei der Grundtag: si vis pacem, para bellum, buchstäblich angewendet worden. Die „Débats“ sind der Ansicht, daß das Mißtrauen gegen Frankreich geringer sein würde, wenn dasselbe eine parlamentarische Tribüne hätte, durch welche die wahre Stimmung und Gesinnung des Landes unzweifelhaft sich kund geben könnte. Eine vollständige, öffentlichere legislative Diskussion würde wesentlich dazu beitragen, daß Europa von Frankreich nicht mehr plötzlich und unerwartete Entschleisungen fürchte. Die „Débats“ wollen zwar fortfahren, zu glauben, daß Kaiserthum sei der Friede, aber der wahre Friede ist nach ihrer Ansicht nur das „liberale Kaiserthum.“

[Wöllige Verdrängung der deutschen Mutter-sprache] bei allen Klassen des Volks im Elsaß, dies ist das Ziel, nach dem vereint die französischen akademischen und Präfektorialbehörden streben, welche diese Verhältnisse zu überwachen haben. Bis vor kurzer Zeit war Religionsunterricht in den Volksschulen, zumal in den Landgemeinden, noch deutsch gegeben worden, weil hierin die Kirchen der verschiedenen Konfession noch einigen kümmerlichen Einfluß behalten hatten, und weil ihnen daran liegen mußte, daß derselbe den Kindern doch in der ihnen verständlichen Sprache erteilt werde. Solches wollen aber nun die Organe jener Verwaltungen nicht länger mehr dulden. Daher wurde wiederholt verordnet, daß auch selbst der Unterricht in der biblischen Geschichte für die kleinsten Kinder französisch erteilt werden sollte. Die Geistlichen machten Vorstellungen dagegen und beriefen sich auf die gesetzlichen Bestimmungen, welche den Religionsunterricht in den Schulen der Beaufsichtigung und den Anordnungen der kirchlichen Behörden anheim geben. Aber es wurden solche Einwendungen sehr übel vermerkt. Um jene unbequeme Berufung auf das Gesetz zu beseitigen, wurde von den akademischen Administratoren erklärt: es gehöre die biblische Geschichte gar nicht zu dem religiösen Unterricht. Mit bitterm Hohn sprach es einer derselben in einer Rede vor einer Versammlung von Schullehrern aus: wie eigentlich die Elsaßler mit ihrer noch stets sich regenden Anhänglichkeit an ihre deutsche Muttersprache einer alten, zwar edlen, aber herabgekommenen Familie gleichen, welche in ihrem Verfall noch an allerlei vererbten altherkömmlichen Kram von den Ahnen her hange, um sich über ihr unabweisbares Geschick zu trösten. Und solches gab man dem Publikum gedruckt zu lesen, vielleicht, damit es sich endlich klar werde, als was seine französischen Leiter und Verwalter es ansehen.

[Ueber die Vorgänge in Palermo] schreibt man der „N. P. Z.“ aus Paris: Die Revolution hat keinen Grund sich zu beschweren, man macht ihr die Arbeit leicht, und wenn die neapolitanischen Regimenter in Sicilien ihr heute das Feld räumen, so hat sie sich dafür zunächst bei England zu bedanken, dessen Schiffe zufällig zur rechten Zeit am rechten Orte waren, um dem Garibaldi das Landen möglich zu machen, und dessen Konsul, unterstützt von dem französischen, durch seine Rathschläge der Humanität den General Lanza zur Kapitulation in Palermo zu bewegen verstand. Ich will damit nicht geläugnet haben, daß die Regierung von Neapel sich weniger durch Energie und Umsicht, als durch Hartnäckigkeit auszeichnet, und daß es der Armee an der Hauptsache, am militärischen Geiste, fehlt. Ueberdies war die Lage des General Lanza im höchsten Grade kritisch, nachdem der Pöbel von Palermo sich erhoben hatte. Man spricht sehr viel von der Zitadelle der Stadt; aber diese Zitadelle ist kaum besetzt, und anstatt die Stadt zu beherrschen, wird sie, tiefer als die sie umgebenden Gassen gelegen, von derselben beherrscht, und was ihre Räumlichkeit betrifft, so kann sie höchstens 6000 Mann aufnehmen. Es giebt nicht einmal eine gesicherte Verbindung mit dem Hafen. Dies ist so wahr, daß, als im Jahre 1848 die königlichen Truppen sich zurückziehen mußten, der General Desauget es vorzog, durch das Landthor abzuziehen und sich 4 Meilen weit von Palermo einzuschließen; er hielt es für zu schwierig, sich durch die engen Straßen, die zum Hafen führen, durchzuschlagen. Ähnlich verhielt es sich mit Messina. Die

Fort's dominiren die Stadt, von der sie sich außerdem in der gehörigen Entfernung befinden; aber sie selber werden von einer hinter ihr gelegenen Anhöhe beherrscht. Im Jahre 1848 hatte dies nichts zu sagen, weil es der Insurrektion an Geschützen, jedenfalls an weittragenden Geschützen fehlte. Diesmal könnte es sich ereignen, daß die Engländer ihren Freund Garibaldi von Malta aus mit den erforderlichen Geschützen versehen.

**Schweiz.**

Bern, 3. Juni. [Tagesnotizen.] Der Bundesrath hat der französischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß die Klagen über Mißhandlung französischer Bürger in der Schweiz auf Unwahrheit beruhen. — Die Adresse an den Bundesrath, in welcher französische Bürger zu Genf gegen die Erdichtung von Franzosenmißhandlungen in der Schweiz auftraten, war in acht Kaffeehäusern zur Unterzeichnung aufgelegt. Nach der „Revue“ ist hier eine beinahe gleichlautende Adresse, an den französischen Konsul in Genf untergeschoben worden, so daß dieser französische Beamte in Besig eines großen Theils der gegen die französischen Beschuldigungen gesammelten Unterschriften gelangen muß. Das Stücklein wird auf Rechnung französischer Spione angelegt. — In der Grenzgemeinde St. Gingolph, deren auf der Savoyischen Seite der Morge wohnende Bürger bereits früher dem Staatsrath von Wallis und dem Bundesrath ihre Luntz und Willen angesprochen hatten, Schweizer zu sein und zu bleiben, ist die auf dem Gemeindefaule aufgezogene französische Fahne mit Beharrlichkeit schon mehrere Male weggenommen worden. — Einem Vertrag mit Sardinien, dem zufolge die beiden ehemals österreichischen und nun schweizerischen Langenssedampfer „Picino“ und „Benedet“ der sardinischen Postadministration in Pacht gegeben werden, ist die Ratifikation erteilt. — An der Strabenede, welche Glevan mit der Kunststraße, die durch das Bergell über den Maloya führt, verbinden soll und um deren Vollendung Bünden oft, aber vergeblich bei Oesterreich reklamirt hatte, läßt nun die sardinische Regierung mit großer Emsigkeit arbeiten. Bis zum Herbst soll sie dem Verkehr eröffnet sein. — Das Schiller-Komitee in Zürich hat 20,000 Exemplare des „Zell“ im Kantone verbreitet und sendet noch 5000 in die Urkantone; die Regierung hat das Unternehmen mit 1000 Fr. unterstützt. — Bei einer Bataillonschule, die zu Genf mit 2 Bataillonen vorgenommen wurde, erschien auch General Willisen im Geleit des Obersten Biegler; er besah sich sehr aufmerksam den Ordonanzstuber, das Säberegewehr und das Prelaz-Burnandgewehr. — Der abgetretene österreichische Ministerpräsident, Graf Buol-Schauenstein, befindet sich seit einigen Tagen in Chur, wo er im Gasthose zum Steinbock Logis genommen hat. — Am 26. ist Lugzern in Obwalden durch Ablösung einer ungeheuern Erdmasse vom Hornberg schrecklich verwüstet, zum Theil überschüttet worden.

**Italien.**

Turin, 1. Juni. [Die Freiwilligen für die päpstliche Armee; kirchliche Wühlereien; Widerlichkeiten in Lombardien; Militärisches.] Die Truppen des Papstes erhalten immer neue Zugänge von Freiwilligen aus Triest, und mit dem letzten Dampfboot sind auch wirklich die ersten Irländer, 40 an der Zahl, in Ancona angekommen. Nichts gleicht der Enttäuschung, welche diese Leute bei ihrer Ankunft in jenem Hafen betroffen hat. Es scheint, daß man ihnen vorgespiegelt, sie sollten den Papst, die Priester, Kirchen und Altäre gegen Raub, Mord und Zerstörung schützen, die ihnen von allen Seiten gedroht wurden. Dagegen sehen sie, daß sie nur zu einem langweiligen, drückenden und gefährlichen Garnisondienst gebraucht werden sollen. Sie gehören meist den besseren Ständen, den Farmers, Handelsleuten und dergleichen an und erwarteten gute Befoldung und bessere Behandlung und Verpflegung, als sie den gewöhnlichen Soldaten zu Theil wird; dagegen fanden sie sich mit den zerlumpteften Wächtern in eine Kaserne gesteckt, mit wenig Stroh und schlechtester Nahrung. Sie wollten sogleich Alle umkehren und wieder nach Hause gehen, und fünfzehn von ihnen führten auch diesen Vorsatz trotz alles Zuredens und aller Versprechungen aus und schifften sich wieder ein. Die Andern wurden einwillen dadurch beschwichtigt, daß man sie in einem Gasthof einlogirte, dort ihnen vollauf zu trinken und zu essen gab und sie dann in nicht ganz mitternem Zustande nach Macerata schickte. Von österreichischen Soldaten befindet sich jetzt in den Marken genau dieselbe Zahl wie vor dem Kriege; der ganze Unterchied besteht darin, daß sie jetzt nicht die österreichische Uniform tragen. — In Folge der Verhaftung einiger ehemaliger Jesuiten sind hier auch mehrere Laien eingezogen, die den Ersteren bei ihren Wühlereien, welche die Defektion der Freiwilligen und die Anwerbung von Soldaten für den Papst zum Zwecke hatten, behilflich waren. Unter den verhafteten Priestern befindet sich auch der Vorsteher einer hiesigen Anstalt, in welcher verwaorloste Kinder aufgenommen und erzogen werden; als solcher war er in beständigen Beziehungen mit der Regierung, welche ihm häufig Unterstützung für den wohlthätigen Zweck seiner Anstalt zukommen ließ. Auch in Genua wurden aus derselben Ursache einige Verhaftungen vorgenommen, und man glaubt auch Verzweigungen dieser kirchlichen Wühlereien in Mailand, Bologna, Livorno und Florenz auf der Spur zu sein. Nach Austreibung der Jesuiten hat man andere ansehnlich ungeschuldige religiöse Vereine gestiftet, unter denen sich jener der Paolotti, oder der Gesellschaft des heiligen Vincenz von Paula auszeichnet, der die Erbschaft der Jesuiten angetreten zu haben scheint. Man ist jetzt wieder auf die gesellschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen aufmerksam geworden und denkt daran, dagegen Maßregeln zu treffen. Ähnliche Schritte wurden auch in Frankreich in Anregung gebracht, und man erzählt, daß die dortige Regierung der Sache große Aufmerksamkeit zuwendet. — In Folge der Auflösung und Reorganisirung der Emilischen Brigaden sind gegen 200 Offiziere, die jenen Truppen angehörten, in Disponibilität gesetzt worden. Die Einberufung der beurlaubten Kontingente in der Lombardie zum Behufe der Kompletirung der verschiedenen Truppenkörper hat zu einigen Widerlichkeiten Anlaß gegeben, welche aber durch die von der Regierung bewiesene Energie ohne Schwierigkeit niedergebrosen wurden. In Verola nuova bei Brescia war diese Widerlichkeit aufs Höchste gestiegen und die Anstifter und Rädelshörer sollten verhaftet werden. Sie schlossen sich in einem Hause ein, und schickten sich an, thätigen Widerstand zu leisten. Die Karabinier schlugen aber die Thüre ein, einer von ihnen drang in das Zimmer, parierte einen mit der Art gegen ihn geführten Streich und stach mit dem Bajonetten den Angreifer nieder. Als dies die anderen Widerspenstigen sahen, verlorren sie den Muth und ließen sich gefangen abführen. Dies Beispiel wirkte, und in jener Gegend hörte man von keinem weiteren Widerstande gegen die gesellschaftlichen Einrichtungen hinsichtlich des Militärdienstes. Der Kriegsminister hat ein Dekret erlassen, in Folge dessen kein Freiwilliger mehr im Heere angenommen wird, der sich nicht verpflichtet, acht Jahre zu dienen. Nach den jüngsten Vorfällen in den emilischen Regimentern findet diese Anordnung Befall, während im vorigen Jahre die strengen Bedingungen für die Aufnahme der Freiwilligen, die das Ministerium Earmarmora aufrecht halten wollte, in unseren liberalen Blättern dem größten Tadel unterworfen wurden. (N. 3.)

[Insultirung des sardinischen Gesandten in Neapel; Paßverordnungen; verhaftete Mönche.] Dem Wiener Blättern wird telegraphirt: Der sardinische Gesandte in Neapel, Villamarina, soll daselbst von den Lazzaroni's schwere Insulte erlitten haben. — Der Minister des Innern hat an den Generalgouverneur Toscana's und die Intendanten der Emilia ein Irrikular erlassen, worin er ihnen bekannt macht, die österreichische Regierung habe verordnet, daß die Bewohner der Emilia und Toscana's, die mit sardinischen Pässen nach den österreichischen Staaten reisen, an der Grenze Passagierheine erhalten, wogegen sie ihre

Pässe in die Hände der österreichischen Behörden abgeben müssen. Die österreichischen Behörden dürfen mit denen Toscanas und der Emilia nicht direkt korrespondieren, doch können die von den königlichen Behörden erlassenen Gesuchsschreiben in diplomatischer Weise an ihre Bestimmung gelangen. Die von den Behörden der genannten Provinzen erlassenen Aktenstücke werden in den österreichischen Staaten als authentisch anerkannt, wenn sie von dem Ministerium des Auswärtigen und der preussischen Gesandtschaft in Turin legalisirt sind. — Die in Ferrara angeblich wegen Unterstützung der Truppen-Desertionen verhafteten Mönche sind für unschuldig erkannt worden.

**Turin, 2. Juni.** [Kleine Notizen.] Der Gemeinderath von Magenta veröffentlicht eine Proklamation, worin er die Abhaltung einer religiösen und patriotischen Feier zum Andenken der Schlacht vom 4. Juni ankündigt. In Melegnano geschieht ein Gleiches. Das 99. Regiment (französisch) wird erst den 7. Juni von hier abgehen und somit genau ein Jahr nach dem Einzuge der Franzosen in Mailand Italien verlassen. — Die Grenzfrage wird sehr bald geregelt sein, und zwar zur Zufriedenheit Frankreichs; General Fanti's Vorschläge sind sämtlich zurückgewiesen worden, und dessen Entlassung somit immer wahrscheinlicher. Sardinien und Frankreich stehen wieder gut zusammen. — Man glaubt stündlich die Nachricht von der Räumung Palermo's durch die Neapolitaner zu erhalten. — In Erwiderung auf die Note Sarafa's sollen die Vertreter der Westmächte Beide das Prinzip der Nichtintervention mit gleicher Energie festgehalten haben. — Die Brigade von Savoyen ist aufgelöst worden; die Auflösung soll klassenweise vor sich gehen. Die Offiziere werden ein ehrenhaft lautendes Zeugnis ihrer Entlassung bekommen. Ebenso wird es mit den Savoyarden und Nizzarden geschehen, welche in anderen Armeekorps dienen. Die Soldaten und Offiziere der Brigade von Savoyen, welche sich entschließen, Italiener zu bleiben, sollen der Brigade des Königs zugetheilt werden, welche in der Armee den Rang der ehemaligen Savoyischen Regimenter einnehmen sollen. — Man spricht hier geheimnißvoll von der Anzufriedenheit, die man in Paris darüber äußert, daß Victor Emanuel angeblich seine väterlichen Güter in Savoyen geheim habe verkaufen lassen. Wenn dieses geschehen, so wird sich Frankreich nicht lange darüber aufhalten; denn so alt die Savoyische Dynastie ist, so arm ist sie zugleich an Domänialgütern.

**Rom, 29. Mai.** [Die Betheiligung am Subskriptionsanlehen] von zehn Millionen Scudi ist im Auslande größer als hier. Vor einigen Tagen hatte der heilige Vater den Fürsten Don Alessandro Torlonia zu sich geladen, ihm die Mitwirkung für einen guten Erfolg des wichtigen Finanzaktes, von dem die Erhaltung der Regierung abhängt, zu empfehlen. Doch der Fürst, den der Verlust des Tabakmonopols an die Regierung und ihre verbündeten Aktionäre noch tief schmerzt, bedauerte, nicht selber bei der Zeichnung auf die Anleihe mit einem nachahmungswürdigen Beispiel vorzugehen zu können, da die Trockenlegung des Fucinussees seine effektiven Geldmittel sammt und sonders in Anspruch nehme. Er bemerkte dann dem Papste, daß dieser und jener der römischen Nobilität für den Augenblick leichter als er der Subskription nützlich werden könne, was in ganz besonderer Weise vom Kardinalstaatssekretär Antonelli anzunehmen sein dürfte. Derselbe habe 2 Millionen Scudi in der Londoner Bank, wofür Torlonia selber Er. Eminenz die Zinsen auszahlen lasse. Der Papst soll nicht ohne Ueberraschung von dieser Neugiertheit gehört haben. (R. Z.)

[Der Aufstand in Sicilien.] Das Gerücht, das am 4. Juni in Paris über Wiederbeginn des Bombardements von Palermo verbreitet war, scheint sich leider zu bestätigen, obgleich eine bestimmte Meldung darüber noch nicht vorliegt. Das Bombardement hat furchtbare Verwüstungen in der Stadt angerichtet. König Franz II., der es „wie Papa“ zu machen pflegt, ist damit noch nicht zufrieden, er hat, wie aus Neapel, 3. Juni, Abends, telegraphirt wird, die Bedingungen der Kapitulation zu ratifiziren verweigert. Die Feindseligkeiten sollten demnach am 3. Juni um 12 Uhr Mittags, wo der Waffenstillstand abließ, von Neuem eröffnet werden. Palermo ist derselben neapolitanischen Depesche zufolge mit Barricaden versehen, und ein Theil der königlichen Truppen war von den Insurgenten umzingelt, und ein neapolitanischer General soll zu den Aufständischen übergegangen sein. Die Truppen, welche umzingelt sind, werden vermuthlich in der königlichen Palaste eingeschlossen sein. Dieses Gebäude liegt beinahe an der Südwestseite des Stadt, an der Porta Nuova, welche zur Toledostraße führt, die vorzugsweise gefährdet werden konnte, weil sie auch von der andern Seite, der Porta Felice, vom Fort della Gallia und von dem Geschwader im Hafen beschießen werden kann. Hier ist der Hauptort des Straßenkampfes. Die „Independance“ will kaum glauben, daß das Bombardement wirklich wieder begonnen habe; sie bemerkt zu dem neapolitanischen Depesche: „Wenn sich die Sache bestätigt, so wird sie das nur zu gerechte Entsetzen Europa's über das System der neapolitanischen Regierung nur noch steigern; selbst das Mitleid mit der Jugend und Aneignenheit des jungen Nachfolgers des Königs Ferdinand wird vor den grauenhaften Folgen seines unbarbarischen Entschlusses verfliegen. In Palermo bei dem jetzigen Stande der Dinge den Kampf fortsetzen, heißt nicht mehr sich verteidigen, sondern heißt nur noch sich rächen, und das Bombardement von Palermo wird durch das unnötig vergossene Blut, durch die von Grund aus zerstörte Stadt zwischen dem sicilianischen Volke und seinem Herrscher einen tieferen und noch ungleich weniger übersteiglichen Abgrund bestreiten, als alle Siege der Insurrektion zu bewirken im Stande gewesen wären.“ Auch der Moniteur spricht in einem vor Eintritt der letzten Wendung geschriebenen Artikel die Ueberzeugung aus, daß Palermo gegen einen Angriff von der Landseite durchaus nicht zu halten gewesen sei; eben so nutzlos erscheint es ihm, wenn sich die neapolitanischen Truppen, wie es jetzt der Fall ist, im königlichen Palaste verteidigen wollten, „der in keiner Weise zur Verteidigung geeignet ist, und der sie nur in eine Lage bringen würde, wo sie ihre Verbindung mit dem Hafen verlieren müßten.“ Uebrigens sind auch die Hafenbatterien nach dem Urtheile des Moniteur „ziemlich mittelmäßig“, und Castellamare, das den Hafen beherrscht, „kann gegen Batterien, die an der Favorita aufgestellt sind, nicht lange Stand halten, denn diese Stellung beherrscht dasselbe; ist Garibaldi im Besitz von Artillerie, so wird er in kurzer Zeit die königlichen Truppen in die Nothwendigkeit versetzen, diese Position zu räumen.“ Der Moniteur setzt hinzu: „Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Neapolitaner gehofft haben, die Werke am Meere lange genug zu halten, um sich einschiffen und die Stadt bombardiren zu können; daß sie aber, da sie die Unzulänglichkeit dieses letzteren Verfahrens erkannt, den Beschluß gefaßt haben, der in den letzten Depeschen angezeigt ward. Es steht zu hoffen, daß der Gang der Dinge ein solcher gewesen, denn ein Kampf in der Stadt würde nur zu einem nutzlosen Blutvergießen und zur Zerstörung von herrlichen Gebäuden geführt haben, namentlich zu der der königlichen Kapelle, eines Gebäudes vom höchsten Kunstwerthe, welches zu Grunde gerichtet wäre, wenn der königliche Palast angegriffen, verteidigt und in Brand gesteckt worden wäre, wie Anfangs gemeldet wurde.“ Der „Corriere Mercantile“ berichtet, daß von dem neapolitanischen Heere zwar verhältnißmäßig wenige Leute zu den Insurgenten übergegangen seien, dagegen hätten die Truppen in Folge des doppelten Angriffes, von Garibaldi einerseits und von der Stadtbevölkerung andererseits, Unzulänglichkeit und Demoralisation gezeigt. Dasselbe Blatt sagt in Betreff der Ueberleitung große Schwierigkeiten voraus, da die Einheits-Idee im Königreich Neapel noch nicht so tiefe Wurzeln wie im nördlichen Italien geschlagen habe. Nino Bizio widerlegt durch ein Schreiben vom 26. Mai eigenhändig die Gerüchte von seinem Tode. In Messina war man bereits bei Abgang des letzten Levante-Dampfers, der am 2. Juni in Genua eintraf, auf das Aushören gefaßt. Viele Fremde verließen mit diesem Dampfer die Stadt. Die im Hafen liegenden Schiffe waren förmlich in schwimmende Hotels umgewandelt, da eine Menge messinischer Samt-

lien sich auf denselben eingemietet hatte, um bei Ausbruch des Kampfes sich sofort retten zu können. Am 29. Mai, wo dieser Dampfer abfuhr, waren die Straßen Messinas verdetet; wer kampffähig war, hatte sich zu den Aufständischen begeben.

Der „Corriere Mercantile“ veröffentlicht folgenden Auszug aus dem Operations-Journal Garibaldi's bis zum 26. Mai: 8. Mai, Ankunft und Abfahrt von Salomone gegen Einnahme von Munitio und Kohlen. 9., Ankunft und Abreise von San Stefano wegen Kohlen. 11., Ankunft in Marjala und Landung mit Allen und Allem, Munitio und vier Geschützen. 12., Bivouak zu Gran Pancaodo bei Salemi. 13. und 14. Bivouak zu Salemi und Konzentration der insurrectionellen Streitmacht, etwa 4000 Mann. 15., Marsch und Kampf außerhalb Calatafimi, zu Monte die Pianto Romano, gegen 3500 Neapolitaner unter General Landi; 128 Vermundete und 18 Tode unererseits; Wegnahme eines Berggeschützes, die Königlichen aus fünf gut verteidigten, furchtbaren Stellungen gejagt. 16., Landi räumt Calatafimi, welches wir besetzen; Landi leidet auf dem Rückzuge furchbar durch die Insurgenten von Partenico und Borghetto. 17., Abgang nach Alcamo. 18., Abgang nach Partenico; am selben Tage Fortsetzung des Marsches auf Palermo. 19., anhaltender Regen; Bivouak. 20., Marsch auf Poppo, um die königlichen Truppen von Monreale herbeizulocken, und Manöver, um die Streitkräfte aus Palermo zu entfernen; es gelang theilweise. In der Nacht marschirte man auf Perreo; die Geschütze wurden aus einander genommen und während eines heftigen Regens auf abschließlichen Fußsteigen getragen. 21., Morgens, Ankunft in Parco, Rückkehr nach Monreale, Anstalten, um auf Palermo zu marschiren. 22., bevorstehender Angriff durch mehr als 10,000 Mann; Widerstandsmaßregeln, um sie herzulocken; Beginn des Angriffes; Rückzug unererseits, um sie nach Corleone hinzulocken und die Artillerie zu demaskiren, während wir auf anderen Wegen nach Palermo rücken. 25., Ankunft in Maenico; es ist uns gelungen, die Königlichen nach Corleone hin vor unsere Artillerie zu bringen; Abends Marsch nach Milisleri; Ankunft um Mitternacht; Bivouak. 25. und 26., heller Tag, die Blessirten befinden sich wohl. Milisleri, 26. Mai.

Wenn man den letzten in Paris angekommenen Depeschen Glauben beimessen darf, so war das Feuer nach Wiederbeginn des Kampfes in Palermo auf beiden Seiten äußerst lebhaft, und die Kasernen waren mit Vermundeten angefüllt. Die Gründe, welche die Ausführung der Kapitulation verhinderten, werden verschiednen angegeben. Nach den Einen war es der König, der die Kapitulation verworfen, nach den Anderen konnten sich Garibaldi und General Lanza wegen der Bedingungen der Kapitulation nicht einigen. Der neapolitanische General soll nämlich verlangt haben, seine Truppen mit Sach und Pack abziehen zu lassen, während Garibaldi, der Waffen und Zubehör nötig hat, nicht darauf eingehen wollte. Nach den Depeschen der „Patrie“ bot der Kampf einen sehr crassen Charakter dar. Die Zahl der Insurgenten hatte bedeutend zugenommen, und die Dampfregatten Partenico und Amalfi (von der königlichen Marine) kreuzten ihr Feuer mit dem der Forts am Meere. Privatbriefe aus Neapel melden, daß nach dem ersten Bombardement bereits ein Drittel der Stadt vollständig zerstört war. Die Zahl der bis dahin in Palermo Gefallenen geben diese Briefe (wohl übertrieben) auf 10,000 an.

In Sardinien findet der Kampf auf Sicilien so lebhaftes Sympathien wie im vorigen Sommer der Krieg mit den Destrichern. Die Gemeindebehörden in den Städten stellen sich überall an die Spitze mit Gemeinbewilligungen zur Unterstützung der Sicilianer, und sogar in Genua, wo doch vorzugsweise ein bedächtiger Handelsstand lebt, wurde die Nachricht von Garibaldi's Einrücken in Palermo an der Börse und in der Stadt durch Beleuchtung der Häuser und Volksjubel gefeiert. Auch dauert trotz der Wachsamkeit der Behörden die Einschiffung der Freiwilligen noch immer in solchen Massen fort, daß am 28. Mai, also im Laufe eines Tages bloß an die Tausend junge Leute zu Schiffen den Hafen verließen, und eben so viele Zehntausende stehen bereit, ihnen zu folgen, wenn der Kampf länger dauern und hartnäckig werden sollte; unter Andern haben sich in Turin allein über 2000 junge Leute eingeschrieben, die sich bereit erklärten, jede Minute dem Rufe Garibaldi's Folge zu leisten, und es sind dieses fast lauter Mitglieder der angesehensten und begütertesten Familien, welche die Kosten des Zuges aus eigenen Mitteln bestreiten können.

### Spanien.

**Madrid, 2. Juni.** [Kleine Notizen.] Nach Briefen aus Tetuan soll der Kaiser nach Madrid kommen, um 200 Millionen zu entrichten und die Königin zu bitten, Tetuan sofort räumen zu lassen. — Man sagt, der Hof werde sich diesen Sommer nach San Sebastian begeben. — Die vom Senat verfaßte Adresse auf die Thronrede ist lediglich eine Paraphrase der Letzteren. — In der Provinz Toledo sind noch Räuberbanden vorhanden, welche Volk und Reisende plündern. Noch in den letzten Tagen ist von einer derselben ein Stadtrath von Toledo gewaltsam fortgeschleppt worden, und es wird für ihn ein Lösegeld von 30,000 Douros gefordert. Der Entführte ist einer der reichsten Grundbesitzer der Provinz.

### Rußland und Polen.

**Petersburg, 31. Mai.** [Kleine Notizen.] Großfürst Nikolai ist heute von seiner Reise nach Paris und Deutschland hierher zurückgekehrt. — Die Krimm-Eisenbahn von Feodosia (Kaffa) ist schon in Angriff genommen; 1500 Mann sind bei jener Stadt mit den Erdarbeiten beschäftigt. Die Bahn soll auf Charlow geführt werden. — Im Jahre 1845 erschien auf der Wolga das erste Dampfschiff; jetzt zählt man deren in Nischnei-Nowgorod 190.

[Wohllollen des Kaisers gegen die Juden.] Das „F. Z.“ macht aus „authentischer Quelle“ folgende Mittheilung: In einer Audienz, welche ein Israelite in Petersburg vor einigen Wochen beim Kaiser hatte, sprach derselbe seinen Dank für die von dem Kaiser den Israeliten bisher bewiesene Theilnahme und Rücksicht aus. Der Kaiser erwiderte, es sei ihm erfreulich, zu erfahren, daß seine wohllollenden Absichten für seine israelitischen Unterthanen bei diesen die rechte Würdigung finden; allein, was er gethan habe, halte er nur für seine Pflicht, die er in vollem Umfange zu üben gesonnen sei. Die Israeliten hätten sich bei allen Krisen des Reiches als so treue, vortreffliche und ausopfernde Bürger bewiesen, daß sie nicht nur das vollste Vertrauen verdienen, sondern eine endliche Entschädigung für die lange Zeit der Zurücksetzung erwarten dürften; er verspreche sich auch ferner viel von ihrem Eifer und ihrer Ergebenheit und werde sie deshalb in eine Lage zu versetzen suchen, in der sie jene Eigenschaften frei und unbeschränkt entfalten können. Auf die Frage, ob es wohl gestattet sei, diese Aeußerungen zu veröffentlichen, antwortete der Kaiser, daß er ihm diese Erlaubniß ohne Bedenken theile; es sei ihm lieb, daß seine Gefinnung zu Gunsten eines so würdigen Theils seines Volkes allgemein bekannt würden.

### Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 30. Mai.** [Reise des Königs; der Reichstag.] Der König hat heute eine Reise nach dem südlichen Theile des Reichs, insbesondere nach Schonen, angetreten. Ihn begleiten dahin die Königin, die junge Prinzessin Luise (Tochter des königl. Paars) und der Prinz August, Herzog von Dalarne (Dalekarlien), jüngster Bruder des Königs, außerdem ein zahlreicher Hofstaat. Da der König längere Zeit in dem in Schonen zusammengezogenen Uebungslager und in dessen Nähe zu verweilen gedenkt, so begleitet ihn auch der Kriegsminister Staatsrath Björnsterna, während drei von den übrigen Minister, der Minister des Auswärtigen Manderström, der Marineminister Schenmark und der konsultative Staatsrath (Minister ohne Portefeuille) Lagerstrale während der Abwesenheit des Königs die Interims-Regierung bil-

den. — Welche Masse von Stoff noch dem Reichstage zu verarbeiten bleibt, läßt sich daraus entnehmen, daß dem Ritter- und dem Bürgerstande noch 60 Ausschußberichte zur Bearbeitung vorliegen. Man hat nicht allein darauf verzichtet, den Schluß des Reichstags zur letzten Hälfte des Juli, als zu der Zeit, wann der König seine Reise zur Krönung nach Drontheim antritt, zu erwarten, sondern man glaubt nicht, daß er früher als im September, bis wohin der König bereits wieder von dort zurückgekehrt sein wird, erfolgen dürfte.

### Türkei.

**Konstantinopel, 5. Juni.** [Telegr.] Abuchtar Pascha, Minister der Zivilliste, ist an Stelle Hassib Pascha's zum Finanzminister ernannt worden und wird durch den Minister ohne Portefeuille, Chesit Pascha, ersetzt. — Theodor Baltazzi ist gestorben.

[Ansprache des englischen Gesandten.] Der englische Botschafter in Konstantinopel, Sir Henry Bulwer, hat auf Anlaß des Geburtstages Ihrer Maj. der Königin Victoria die Glückwünsche der britischen Kolonie entgegengenommen und bei diesem Anlasse auf die ungenaue Auslegung der Worte hingewiesen, welche der Marquis von Lavalette bei Gelegenheit des Empfanges der französischen Kolonie gesprochen hat. Sir Henry Bulwer sagte, er sei überzeugt, daß der Marquis durchaus keinen politischen Gedanken im Sinne hatte, als er seinen Nationalen anrieth, sich jedes nicht vollkommen lauterer (limpide) Geschäftes zu enthalten; Herr v. Lavalette habe nur zu verstehen geben wollen, daß er den Schutz seiner Regierung nur vom Standpunkte der französischen Gegebenheit aus verleihen könne, und die Kolonie sich daher von Hazardspeculationen fern halten möge, die außer dem Schutze des Gesetzes stehen. Der englische Gesandte, dem eine Anspielung auf Borsenman über Anlaß zu dieser Ansprache gegeben hatte, ertheilte seinen Schutzbefohlenen Rathschläge in gleichem Sinne.

### lokales und Provinzielles.

\*\* Posen, 7. Juni. [Großleichnamstag; wider Gerüchte.] Der Erzbischof v. Prylukski, heute früh von seiner Reise nach Bromberg zurückgekehrt, nahm bald darauf an der Prozession Antheil, die am heutigen Großleichnamstage in der üblichen Weise stattfand. Der leichte Regen hatte Viele von der Prozession abgehalten, und war dieselbe nicht so zahlreich besucht, wie in früheren Jahren. Daß dieselbe ohne alle Störung abliefe, versteht sich von selbst. Die Gerüchte von einer zu erwartenden Störung haben sich als das erwiesen, was sie sind, nämlich Erfindungen müßiger Leute, die sich mit Leichtgläubigen einen unzeitigen Scherz machen. Von dem gesunden Sinn unrer Bevölkerung läßt sich erwarten, daß sie sich durch solche Gerüchte nicht irre leiten lassen werde, und es erscheint ganz in der Ordnung, daß die Behörde von diesen lächerlichen Gerüchten keine Notiz nimmt.

≡ Posen, 7. Juni. [Stadtverordneteversammlung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß der zum Stadtverordneten gewählte königl. Bankdirektor Rosenthal diese Wahl nicht habe annehmen können, da ihm von seiner vorgelegten Behörde die Genehmigung hierzu nicht ertheilt worden sei. Die Versammlung beschloß darauf nach Vorschlag des Vorsitzenden, keine Neuwahl zu veranlassen, da die allgemeinen Wahlen bereits im Herbst dieses Jahres stattfinden, und die Vorbereitungen zu dieser Ergänzungswahl ohnehin noch einige Zeit in Anspruch nehmen würden. Abdann wurden die neu gewählten Mitglieder, Kaufmann Sohn, Kaufmann Sal. Lewy, Ober-Postsekretär Schimmelpfennig und Buchhändler Zupański, in die Versammlung eingeführt und von dem Vorsitzenden unter Hinweis auf die Städteordnung durch Handschlag an Eidesstatt auf ihr Amt verpflichtet. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Wahl eines Beigeordneten oder zweiten Bürgermeisters an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Gubertan, und es wurde zunächst von der zur Vorbereitung dieses wichtigen Gegenstandes gebildeten gemischten Kommission Bericht über das Resultat ihrer Verhandlungen erstattet. Die erste Frage, die in der Kommission zur Sprache gekommen war, ob es nothwendig sei, die Stelle in der bisherigen Weise wieder zu besetzen, daß der Beigeordnete gleichzeitig die Qualifikation zum Syndikus besitze, war verneint worden, und als Grund dafür angeführt, daß rechtskundige Mitglieder in genügender Zahl im Magistratskollegium vorhanden seien, von denen Einem erforderlichensfalls die Syndikatsgeschäfte, die ohnehin nicht bedeutend seien, übertragen werden könnten. Bei der zweiten Frage, ob ein besoldeter oder unbesoldeter Beisitzer zu wählen sei, hatte die Kommission die Wahl eines besoldeten Beisitzers als zweckmäßig erachtet, da in diesem Falle verlangt werden könne, daß derselbe seine ganzen Kräfte dem städtischen Interesse widme. Als Gehalt wurden von der Kommission 1000 Thlr. vorgeschlagen, und die Qualifikation eines Regierungs- oder Gerichts-Assessors, außerdem auch die Kenntniß beider Landes Sprachen, zur Bedingung gemacht. Bei der hierauf eröffneten Debatte suchten sich noch andere Ansichten Geltung zu verschaffen, indem von einer Seite beantragt wurde, zunächst überhaupt ein besoldetes Magistratsmitglied zu wählen und die Wahl des Beisitzers alsdann aus dem ganzen Magistratskollegium vorzunehmen; wogegen von anderer Seite der Vorschlag gemacht wurde, einen unbesoldeten Beisitzer zu wählen und die Syndikatsgeschäfte einem andern Magistratsmitgliede zu übertragen. Die Versammlung entschied sich schließlich für die Wahl eines unbesoldeten Beisitzers, die in der nächsten Sitzung vorgenommen werden soll. — Die Armenkassenrechnung pro 1857 ist von der Finanzkommission geprüft und geht zur Erledigung der gemachten Monita an den Magistrat zurück. — Der Theaterdirektor Keller hat beim Magistrat darauf angetragen, daß der mit dem 1. Januar 1861 ablaufende Kontrakt über die Verpachtung des Schauspielhauses auf weitere drei Jahre prolongirt werden möge. Der Magistrat befiurwortet das Gesuch, hat aber zu §. 18 des Kontraktes einen Zusatzartikel gemacht, mit dem sich auch Direktor Keller einverstanden erklärt hat, und wodurch derselbe sich verpflichtet, an einem bestimmten Tage in der Woche weder das Theater zu benutzen, noch die Kapelle durch Proben u. zu beschäftigen; sobald er von dem Magistrat vier Tage vor dem festgesetzten Tage davon in Kenntniß gesetzt ist. Die Finanzkommission hatte im Allgemeinen nichts dagegen zu erinnern, beantragt aber, daß dem Zusatzartikel eine bestimmtere Fassung gegeben werden möge, und (Fortsetzung in der Beilage.)

zwar der Art, daß Dir. Keller sich bei Vermeidung einer Konvention...

drei Jahre eine monatliche Unterstützung von 3 Thln. — Zur Ar-

zum Vaterlande nie wanken werde u. s. w. Se. K. Hoheit erwiederte hierauf...

zum Vaterlande nie wanken werde u. s. w. Se. K. Hoheit erwiederte hierauf...

Am 5. Juni. Rahm Nr. 16, Schiffer Gottf. Zedler, Rahm Nr. 638...

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 5. Juni. Rahm Nr. 16, Schiffer Gottf. Zedler, Rahm Nr. 638...

Angekommene Fremde.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Lieutenant im 6. Inf. Regt. Graf...

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Ediktal-Vorladung.

Die unbekanntenen Inhaber der nachstehend bezeichneten Westpreussischen Pfandbriefe

Table with 4 columns: Bezeichnung der Pfandbriefe, Benennung des Landchafts-Departements, Name und Wohnort der Extrahenten, Grund der nachgelagerten Amortisation.

werden auf den gesetzlich begründeten Antrag der vorgenannten Extrahenten...

Königlich Westpreussische General-Landschaftsdirektion.

Bekanntmachung. Von Johann d. S. ab bis Johann 1863 sollen meistbietend im Landchaftsgebäude verpachtet werden...

Bekanntmachung.

Der zur Verpachtung der Güter Zinna-woda und Goretzki, Krotoschiner Kreises...

Provincial-Landschaftsdirektion.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf der im Anzeiger des hiesigen Regierungs-Amtsblattes Nr. 17 vom 24. April d. S. aufgeführten herrenlosen Post- und Passagierseffekten...

Bekanntmachung.

Es sollen mehrere für den Festungsbaun nicht mehr brauchbare Gegenstände öffentlich meistbietend auf Ort und Stelle gegen gleich baare Zahlung verkauft werden...

Konzeffioniertes Institut

zur Vorbereitung für d. Fähndrichs- und einjähr. Militärexamen in Frankfurt a. d. O. (Kleine Scharenstr. 12.)...

Möbel-Auktion.

Wegen Verlegung eines höhern Beamten werde ich Freitag den 8. Juni Vormittags von 9 Uhr ab in dem Hause Friedrichsstraße Nr. 29 im ersten Stock...

Wahagoni- u. Birkenmöbel.

gut erhalten, als: einen mahag. guten Flügel, Kleider-, Wäsche- und Küchenspinde, Schifffoniere, Sophas, Spiegel, Kommoden, Stühle, einen Ausziehtisch, Sopha, Spiel- und andere Tisch-, Bettstellen, Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe...

Mein hiesiges Freischulzengut von 127 Morgen Weizenboden...

Die mir gehörige und seit dem Jahre 1836 von mir betriebene, in der circa 10,000 Einwohner großen Kreisstadt Krotoschin (Großherzogthum Posen) belegene und gut eingerichtete Brauerei...

fort aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

Zu dieser Brauerei gehören außer ordentlichen und im guten Bauzustande befindlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden circa 66 Morgen gut kultivirter Acker...

Bei Uebergabe der u. Wirthschaft können außer dem Inventarium und den diesjährigen Aussaaten noch circa 1300 Scheffel Malz und circa 6 Ztr. Hopfen in natura übernommen werden.

Zur Kauion oder resp. Anzahlung ist ein Kapital von 4-5000 Thlr. erforderlich.

Unterhändler werden verboten.

Eine Pachtung von 300 bis 600 Morgen wird im Großherzogthum Posen ohne Einmischung eines Dritten unter der Ziffer M. Z. II. Breslau poste restante franco gesucht.

Die höchst zweckmäßig und komfortable eingerichtete Wasser-Heilanstalt in Charlottenburg, 1/2 Stunde von Berlin und am Thiergarten gelegen...

Bad Humboldt's-Au bei Trebnitz. Die hiesige Badeanstalt mit ihren als heilkräftig rühmlichst bekannten kalfamischen Kiefernadel-Bädern, nebst Douche und Inhalationshalle ist am 15. Mai a. c. eröffnet worden.

Bonn am Rhein. Grand Hôtel de belle Vue am Ufer des Rheins, ganz nahe der Eisenbahn und dem Landeplatz der Dampfboote, empfiehlt sich durch seine herrliche, gesunde Lage, reizende Aussicht auf das Siebengebirge, elegante, allen Komfort bietende Einrichtung, freundliche, aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen.

Wwe. N. Stamm. Auf mehrseitige Anfrage zur Kenntnissnahme, daß ich mich den 13. und 14. Juni c. in Pinné, 21. Juni in Duisburg aufhalte, und an den genannten Orten täglich von 7 Uhr ab zu sprechen bin.

Stein-Dachpappe, Asphalt und Steintohlenther in bester Sorte offerirt zu äußerst billigen Preisen die Seilerwaren-Handlung von Stieglund Aschheim, an der Wallfischebrücke, im Hause des Herrn Apotheker Reimann.

Das Dominiun Strykowo bei Stenzewo hat 200 Mutter-schafe, noch zur Zucht tauglich, zum Verkauf. Die Wolle ist in diesem Jahre mit 80 Thlr. verkauft.

Das Schuh- und Stiefellager von Julius Bartsch, Wilhelmstraße Nr. 9, vis a vis Hôtel de Dresde, empfiehlt sein großes Lager fertiger Damenschuhe in allen Stoffen, so wie fertiger Herrenstiefel in dauerhaftester und elegantester Arbeit.

Ein solider junger Mann aus guter Familie, mit deutlicher gefälliger Handschrift, von bedeutenderen Banquiers bestens empfohlen, sucht eine Stellung, am liebsten in einem Wollegeschäft.

Ein Landwirth in kräftigem Alter, unverheirathet, gegenwärtig in renommirten Gütern fungirend, bestens empfohlen, sucht von Johanni c. eine selbständige Stellung als Beamter.

Ein Landwirth in kräftigem Alter, unverheirathet, gegenwärtig in renommirten Gütern fungirend, bestens empfohlen, sucht von Johanni c. eine selbständige Stellung als Beamter.

Ein Landwirth in kräftigem Alter, unverheirathet, gegenwärtig in renommirten Gütern fungirend, bestens empfohlen, sucht von Johanni c. eine selbständige Stellung als Beamter.

Eine lithographische Presse nebst Zubehör ist zu verkaufen Wilhelmstraße Nr. 10.

Fleischverkauf. Von heute ab verkaufe ich meine Fleischwaaren zu folgenden Preisen: bestes Rindfleisch à 3 Sgr. und 3/4 Sgr., Hammelfleisch (WZ) in bester Qualität 4 Sgr., Kalbfleisch 3 Sgr. 6 Pf.

Speiseöl von schönster Qualität empfiehlt die Droguerie, Farben- und Apothekerewaren-Handlung von F. G. Fraas, Breitestr. 14, Ecke der Gerberstr.

Fr. Dechte heute Ab. 6 U. b. Kleitschhoff. Frisch geräucherter und marinirter Lachs ist angekommen bei A. Skamper, Markt 66.

Güthen vorzüglichen Steinbuscher und Limb. Sahntage, so wie alle Arten Südfrüchte offerirt sehr billig. Reich Igis Praeger, Markt 60 im Keller.

Wollniederlage während des Wollmarktes Breslauerstr. 17 neben der Realschule zu vermieten.

Ein solider junger Mann aus guter Familie, mit deutlicher gefälliger Handschrift, von bedeutenderen Banquiers bestens empfohlen, sucht eine Stellung, am liebsten in einem Wollegeschäft.

Ein Landwirth in kräftigem Alter, unverheirathet, gegenwärtig in renommirten Gütern fungirend, bestens empfohlen, sucht von Johanni c. eine selbständige Stellung als Beamter.

Ein Landwirth in kräftigem Alter, unverheirathet, gegenwärtig in renommirten Gütern fungirend, bestens empfohlen, sucht von Johanni c. eine selbständige Stellung als Beamter.

Ein Landwirth in kräftigem Alter, unverheirathet, gegenwärtig in renommirten Gütern fungirend, bestens empfohlen, sucht von Johanni c. eine selbständige Stellung als Beamter.

Als Gesellschafterin wird ein Fräulein mit guter Bildung, von angenehmen Benehmen und mit einem gefälligen Aussehen verlangt.

Eine anständige Person sucht eine Stelle als Landwirthschafterin. Näheres darüber bei Madame Klau, Büttelstr. 22.

Veren junger Kaufleute. Sonnabend den 9. d. M. historischer Vortrag des Herrn Dr. Zutrofski.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben von C. Ed. Pathe: Op. 93. 3 petites Fantaisies sur des Melodies polonaises p. Piano. Nr. I, II, III, à 12 Ngr.

Familien-Nachrichten. Heute Nacht 12 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Lina geb. Girschendorff von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Heute Morgen 4 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau geb. Lachmann von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Auswärtige Familien-Nachrichten. Verlobungen. Greifswald: Fr. A. von Seekt mit Fr. v. Seekt, Langenfelz: Fr. J. Schmalfaden mit dem Königl. Depot-Magazinverwalt. W. Meier.

Keller's Sommertheater. Donnerstag, auf Verlangen: Der junge Chemann. Lustspiel in 3 Akten von Scribe.

Lamberts Garten. Donnerstag den 7. Juni: Großes Konzert vom Musikkorps des Königl. 6. Inf. Regiments (Militär- und Streichmusik).

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Adolph Kiras von uns nicht autorisirt ist, Gelder für uns in Empfang zu nehmen, oder sonstige Geschäfte abzuschließen.

M. Cassirer & Co., Haupt-Depot des russischen Magenbitters Malakof.

Das Musikkorps des Königl. Füsilier-Bataillon 12. Infanterieregiments wird am Sonntag, den 10. Juni im Garten des Herrn Giesewitz in Schrimm, Hôtel de Posen, bei ungünstiger Witterung im Saale des Herrn Radzibowski das erste Konzert geben.

Vorzügliche Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit empfiehlt M. Pelsner. Dasselbe sind auch Wollniederlagen zu vermieten.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen. Wegen des heutigen katholischen Feiertages keine Geschäfts-Verammlung.

Produkten-Börse. Berlin, 6. Juni. Wind: SW. Barometer: 28 1/2. Thermometer: früh 10° +. Witterung: früh Regen, später ziemlich hell.

Wollmärkte. Breslau, 5. Juni. Obgleich der hiesige Wollmarkt diesmal erst am 7. Juni beginnt, sind doch schon seit dem 29. Mai eine große Anzahl Käufer hier eingetroffen.

Wollberichte. Breslau, 6. Juni. Der Verkauf von den Kägen geht ferner gut zu den bereits bezahlten Preisen von staten und es können 10-12,000 Str. bis jetzt verkauft sein.

Hoppen. München, 2. Juni. Hopfen unverändert. Hollebauer Waare 90-100 fl. Fränkische Landwaare 80-95 fl., 1857er Waare 25-30 fl. pr. 112 Zollfund.

Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Bank- und Kredit-Aktien, and Industrielle Aktien. Includes entries for Rheinische, Preussische, and various regional railway stocks.

Table with columns for Waaren-Kred., Industrie-Aktien, and Prioritäts-Obligations. Lists various commercial and industrial stocks and bonds.

Table with columns for Staats-Schuld., Preussische Fonds, and Ausländische Fonds. Details government debt, Prussian funds, and foreign investments.

Table with columns for Gold, Silber und Papiergeld, and Wechsel-Kurse. Shows prices for gold, silver, paper money, and exchange rates.

Stettin, 6. Juni. Nacht und Morgen Regen, warm. Wind: West. Temperatur: + 18° R. Weizen, loco p. 85 Pf. geringer gelber 77 Rt. bez., gelber märk. 125 Wpl. 80 Rt. bez.